



09.07. – 04.09.

Dem Ausstieg entgegen!

Die große Anti-Atom-Radtour 2022:
Orte, Themen, Geschichten, Programm
für alle 41 Etappen
Schwerpunkt Seite 6–32



Foto: Jannis Große

Aufgebauscht

Solarexperte Christian Breyer über die angebliche Rolle der Atomkraft beim Klimaschutz und die Fehlannahmen in den Szenarien des Weltklimarats

Seite 8/9

Abgestellt

Atommüll-Experte Michael Sailer über Sicherheitsanforderungen und Zukunft der Zwischenlager, die noch Jahrzehnte in Betrieb sein werden

Seite 14/15

Abgerüstet

Friedensaktivistin Ulrike Laubenthal über den gewaltfreien Protest gegen Atomraketen und wie dieser die Anti-Atom-Bewegung geprägt hat

Seite 25/26

Inhalt

3 Editorial

4 Anti-Atom-Meldungen

6 Nordtour

9. Juli bis 31. Juli 2022 | Von Tihange in 21 Etappen nach Gorleben

8 „Irreführende Ergebnisse“

Interview | Solarexperte Christian Breyer über die angebliche Rolle der Atomkraft beim Klimaschutz und die falschen Annahmen in den Szenarien des Weltklimarats

10 „Er glaubte, dass das AKW ans Netz geht“

Interview | Ursula van Dick über Zuversicht, Niederlage und Sieg im Streit um den Schnellen Brüter Kalkar

14 „Zwischenlager nicht vor 2080 leer“

Interview | Reaktorsicherheitsexperte Michael Sailer, ehemals Vorsitzender der Entsorgungskommission, über die notwendige Debatte zur Zukunft der Zwischenlager und den Umgang mit den dort stehenden Castoren

18 Blind auf der Suche

Hintergrund | Die Bundesgesellschaft für Endlagerung muss die Standortsuche eingrenzen, verweigert aber eine offene Debatte über die sehr unterschiedliche geologische Datenlage

20 Südtour

13. Aug. bis 4. Sept. 2022 | Von Kahl/Main in 20 Etappen nach Freiburg

25 Mutlangen – da war doch was?

Hintergrund | Wie der zivile Ungehorsam der Friedensbewegung gegen die Stationierung von Atomraketen auch die Auseinandersetzung um Atomkraftwerke und Castor-Transporte entscheidend mit geprägt hat

29 „Eingeklemmt zwischen zwei Hügelflanken“

Interview | Der Schweizer Energieexperte Heini Glauser über uralte Reaktoren, unbegrenzte Laufzeiten und Kooperationen mit Deutschland, die das Atomrisiko reduzieren könnten

31 Vom Anti-Atom-Protest zum Siegeszug der Erneuerbaren

Hintergrund | Wie Atomkraftgegner*innen aus Südbaden die Energierevolution mit lostreten

32 Dem Ausstieg entgegen!

Radeln, feiern, weitersagen – alles Wichtige zur Anti-Atom-Radtour 2022

33 .ausgestrahlt-Shop

34 Rückblick

36 Abhängig von Rosatom

Infografik | Der russische Staatskonzern Rosatom kontrolliert große Teile der Atomindustrie und der Atomenergieerzeugung weltweit – ein Machtinstrument geopolitischer Abhängigkeiten

Spendenkonto

.ausgestrahlt e.V.

IBAN: DE51 4306 0967 2009 3064 00

BIC: GENODEM1GLS GLS Bank

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Über .ausgestrahlt

.ausgestrahlt ist eine bundesweite Anti-Atom-Organisation. Wir unterstützen Atomkraftgegner*innen, aus ihrer Haltung öffentlichen Protest zu machen.

Mehr als 3.700 Förder*innen legen mit ihrer regelmäßigen kleinen oder großen Spende die Basis für die kontinuierliche Anti-Atom-Arbeit von .ausgestrahlt – vielen Dank!

ausgestrahlt.de/foerdern

Viele nutzen die Angebote von .ausgestrahlt für ihr Anti-Atom-Engagement. Hinter .ausgestrahlt steckt ein derzeit 19-köpfiges Team von Ehrenamtlichen und Angestellten.

ausgestrahlt.de/ueber-uns

Der .ausgestrahlt-Newsletter informiert Dich alle zwei bis drei Wochen kostenlos per E-Mail über aktuelle Entwicklungen und Aktionen.

ausgestrahlt.de/newsletter

Dieses .ausgestrahlt-Magazin erscheint in der Regel vier Mal im Jahr. Allen Interessierten schicken wir es gerne kostenlos zu. Möchtest Du es nicht mehr beziehen, freuen wir uns über einen Hinweis. ausgestrahlt.de/magazin

Kommen und Gehen

Pauline Geyer hat bereits von 2013 bis 2015 bei .ausgestrahlt Aktionen und Projekte koordiniert. Seit März ist sie wieder mit an Bord.

Ute Bruckart arbeitet seit März nicht mehr im .ausgestrahlt-Büro, ist aber weiter ehrenamtlich für .ausgestrahlt und die Stiftung Atomerbe tätig.

Berichtigung

Der Artikel über das Fiasko des EPR Flamanville im .ausgestrahlt-Magazin 54 („Im Bau“, S. 10/11) stammt von **Felix Maise**.

Impressum

.ausgestrahlt

Große Bergstraße 189, 22767 Hamburg
info@ausgestrahlt.de
ausgestrahlt.de

Redaktion: Anna Stender, Angela Wolff, Armin Simon

Bildredaktion: Kina Becker

Mitarbeit: Bernward Janzing,

Bettina Ackermann, Carolin Franta,

Friedrich Erbacher, Jan Becker, Jürgen Rieger,

Julian Bothe, Lisa Marie Friedrich, Miriam

Tornieporth, Pauline Geyer, Sarah Lahl,

Timo Luthmann, Ulrike Laubenthal, Ute Bruckart

Gestaltung: Holger M. Müller

(holgermmueller.de); Entwurf:

Marika Hausteil, Markus von Fehrn-Stender

Druck: Vettters, Radeburg, auf Recyclingpapier

Auflage: 21.000

V.i.S.d.P.: Armin Simon



Foto: www.at-leutershausen.de

Die Zukunft ist erneuerbar!

Liebe Leser*innen,

dieses .ausgestrahlt-Magazin ist dicker als üblich und das nicht ohne Grund: Die große Anti-Atom-Radtour 2022, die .ausgestrahlt mit Unterstützung unzähliger Anti-Atom-Initiativen und -Aktiver sowie einiger anderer Organisationen diesen Sommer auf die Beine stellt, hätte anders gar nicht ins Heft gepasst. In ihren 41 Etappen über insgesamt 2.400 Kilometer führt sie nicht nur zu allen möglichen Schauplätzen des Anti-Atom-Protests in Nord- und Süddeutschland. Sie ist ein Schnelldurchlauf durch 50 Jahre Anti-Atom-Bewegung, Atomkraft und Atompolitik, ein Crashkurs zu den zahlreichen verbleibenden Atom-Problemen und ein Lehrstück über Ermutigung und Selbstermächtigung. Kraft und Macht sozialer Bewegungen lassen sich hier buchstäblich er-fahr-en. .ausgestrahlt lädt Dich herzlich ein: Fahr auch Du ein kleines oder großes Stück mit! Einen Vorgeschmack auf das, was Dich erwartet, bekommst Du auf Seite 6–32.

Den Angriff auf die Ukraine haben ein paar Populist*innen und notorische Atom-Fans in

den vergangenen Wochen genutzt, noch einmal die Forderung nach Laufzeitverlängerungen der letzten drei AKW zu erheben. Ernsthaften Widerhall haben sie damit nicht gefunden, und das völlig zu Recht. Denn dass Atomkraftwerke plötzlich im Kriegsgebiet stehen, dass sie von Truppen besetzt und zum Schauplatz von Kampfhandlungen werden, ist kein Argument für, sondern ein dickes gegen Atomkraft. Kaum eine andere Anlage birgt ein so hohes Schadensrisiko und ist zugleich so verwundbar wie ein Atomkraftwerk; schon ein bloßer Angriff auf die Stromversorgung kann zum Super-GAU führen, wenn die Kühlung des Reaktorkerns nicht mehr sichergestellt werden kann. Wer mehr Unabhängigkeit bei der Energieversorgung anstrebt, tut gut daran, sich auch von nuklearen Abhängigkeiten zu lösen: von Uran, Anreicherung, Brennelementen, Atomtechnik, AKW-Wartungen und Atom-Schulden.

Die Zukunft, -soviel ist sicher, gehört den erneuerbaren Energien; sie sind günstig, überall und vergleichsweise leicht verfügbar. Nichts bremst ihren Ausbau mehr als ein Festhalten an

oder gar ein Rückfall zur Atomkraft. Warum AKW trotzdem – und zu Unrecht – in etlichen Szenarien noch immer eine Rolle spielen, erklärt der Solarökonom Christian Breyer auf Seite 8.

*Armin Simon
und das ganze .ausgestrahlt-Team*

P.S.: Die große Anti-Atom-Radtour 2022 lebt davon, **dass möglichst viele mitmachen und mitradeln** – ob mehrere Tage oder nur ein paar Stunden. Für alle, die nicht allzu weit radeln wollen, wird es deshalb **Treffpunkte ein paar Kilometer vor dem jeweiligen Tagesziel** geben, bei denen Du einfach dazustoßen kannst. Bring Freund*innen, Nachbar*innen, Kolleg*innen und Bekannte mit, verabrede Dich mit einstigen oder aktuellen Mitstreiter*innen! Und mach die Radtour jetzt schon überall in Deinem Umfeld bekannt! Material kannst Du auf ▶ Seite 33 bestellen. Aktuelle Infos zu Strecke, Zeiten und Programm findest Du auf ausgestrahlt.de/radtour



Als das Bild entstand, dampften die Kühltürme noch. Mitte Mai jedoch waren alle vier Reaktoren des AKW Chinon an der Loire bis auf Weiteres außer Betrieb

Foto: Daniel Jolivet / flickr.com

Jedes zweite französische AKW außer Betrieb

Die Sicherheitsprobleme und technischen Schwierigkeiten in den französischen AKW weiten sich aus. Nachdem bereits im Winter mehrere neuere Reaktoren wegen Rissen an sicherheitstechnisch wichtigen Rohren vom Netz gehen mussten, gibt es nach Angaben des AKW-Betreibers EDF nun auch bei einem älteren Kraftwerkstyp Hinweise auf dieselbe gefährliche Spannungsrisskorrosion. Während eingehende Untersuchungen stattfinden, sind die betroffenen Anlagen ebenfalls außer Betrieb. Weil zusätzlich in etlichen Reaktoren noch Wartungsarbeiten laufen, die wegen Corona aufgeschoben wurden, ist im Mai nur etwas mehr als die Hälfte der insgesamt installierten AKW-Leistung von 61 Gigawatt verfügbar; jeder zweite der 56 Reaktoren liegt still. Die Börsenstrompreise in Frankreich sind zeitweise 30 Mal so hoch wie in Deutschland. Und die Prognosen für die Zukunft sind wegen des überalterten Kraftwerksparks düster.

Mauerbau in Gorleben

Nach zehn Jahren Vorbereitung schreibt die bundeseigene Gesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ) endlich die „Härtung“ der Castorhalle in Gorleben aus. Eine zehn Meter hohe Schutzmauer soll die Halle und ihren hochradioaktiven Inhalt insbesondere gegen Beschuss von außen schützen. Gefordert wurde dies seit den „Stresstests“ nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima. Bis die Mauer steht, wird es nochmals dauern, rund zehn Jahre später läuft die Betriebsgenehmigung für das Lager dann bereits aus. Wie es danach weitergehen soll, ist noch ungeklärt: Ein geologisches Tiefenlager wird es (siehe auch Interview Seite 14/15) vor Ende des Jahrhunderts nicht geben. bi-luechow-dannenberg.de



... als ob Kinder die Gefahr wären

Foto: Kimo Becker

Netz 
verstopfer!
Leitung frei für Erneuerbare!

Netzverstopfer Atomkraft

Solar- und Windkraftanlagen in Europa müssten bei Laufzeitverlängerungen für Atomkraftwerke deutlich häufiger abgeregelt werden. Erhebliche Mengen an Ökostrom könnten so nicht erzeugt werden, die Energiewende würde ausgebremst. Das zeigt eine neue Studie des Analyseinstituts Brainpool im Auftrag der Öko-Energie-Genossenschaft Green Planet Energy. Demnach würden allein die aktuell in Frankreich diskutierten Laufzeitverlängerungen von 40 auf 50 Jahre im Jahr 2030 mehr als zwei Milliarden Kilowattstunden sauberen Ökostrom in Frankreich, Spanien und Deutschland aus dem Netz drängen – das wäre genug, um mehr als 600.000 Haushalte ein Jahr lang mit Strom zu versorgen. Noch größer wäre der Schaden, wenn auch andere Länder AKW-Laufzeiten verlängern würden, wie es Belgien unlängst angekündigt hat. Der Grund ist, dass sich die AKW nur sehr eingeschränkt regeln lassen: Weil der Atomstrom das Netz verstopft, müssen im Zweifel die flexiblen Erneuerbaren die Stromproduktion drosseln.

Kaugummi und Erdnussbutter

Mit Speicherkarten, die er in einem Erdnussbutter-Sandwich und einer Kaugummipackung versteckte, versuchte ein Ingenieur der US-Marine, Geheimnisse über Atom-U-Boote an ein andere Land zu verkaufen. Das gestand der Mann jetzt vor Gericht. Bei dem versuchten Deal war er in eine Falle getappt: Das vermeintliche Abnehmerland kooperierte von Anfang an mit dem US-Inlandsgeheimdienst FBI. Dem Angeklagten droht eine Haftstrafe von bis zu 17,5 Jahren. Die ebenfalls festgenommene Ehefrau des Ingenieurs streitet ab, Schmiere gestanden zu haben, während ihr Mann mit den vertraulichen Informationen „tote Briefkästen“ bediente.



Pfusch beim Reparieren

Massenhaft gefälschte und teilweise mangelhafte Teile sind nach Erkenntnissen der US-Atomaufsicht NRC in den amerikanischen AKW verbaut. Alleine im vergangenen Jahr habe es mehr als 100 dem US-Energieministerium bekannte Vorfälle in Zusammenhang mit solchen Bauteilen in AKW gegeben. Bei fünf davon seien sicherheitsrelevante Komponenten betroffen gewesen. In einem Fall betraf dies eine Wasserpumpe für den Notbetrieb, die bei einem Test nach sehr kurzer Zeit gebrochen sei. In einem anderen AKW seien 15 Temperatursensoren für die Erkennung von Brüchen in Dampfleitungen ausgefallen. Offenbar sind bei Reparaturen mangelhafte Ersatzteile verwendet worden. Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass die Behörde selbst Verstöße gegen Sicherheitsvorschriften nicht konsequent verfolgte.



Foto: Norbert Kaiser

Die Qualität der Ersatzteile ist nicht unbedingt einwandfrei

Abmahnung wegen „Recycling“-Lüge

Wegen irreführender Werbeaussagen hat der französische Werberat den Atomkonzern Orano (früher: Areva) abgemahnt. Der Konzern hatte in Fernsehspots, in denen er um neue Mitarbeiter*innen warb, suggeriert, die abgebrannten Brennelemente aus den AKW würden nahezu vollständig recycelt, und die Atomindustrie als nachhaltige „Kreislaufwirtschaft“ dargestellt. Dagegen legte das französische Atomausstiegsnetzwerk „Sortir du nucléaire“ Beschwerde ein. Der Werberat konstatierte nach einer Recherche, dass tatsächlich nur ein Prozent des Atommülls wiederverwendet wird. Der Rest, unter anderem 34.000 Tonnen Uran aus der so genannten Wiederaufarbeitung, lagert in Pierrelatte im Südosten Frankreichs. Nur ausländische Unternehmen, vor allem in Russland, verfügen über die technischen Möglichkeiten, dieses Uran zu verarbeiten. Im Jahr 2020 schloss Orano einen Vertrag mit dem russischen Staatskonzern Rosatom ab: Ziel war, einen Teil des Wiederaufarbeitungs-Urans (WAU) nach Sibirien zu schicken ...

sortirdunucleaire.org



Lügen, Lügen, Lügen

Video: Orano / youtube

Putins Krieg stoppt finnisches AKW-Projekt

Finnische Energieversorger lehnen die weitere Zusammenarbeit mit dem russischen Staatskonzern Rosatom ab und kündigen den Vertrag über den Bau des AKW Hanhikivi an der finnischen Westküste mit sofortiger Wirkung auf. Die Unsicherheiten seien angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine zu groß. Die Bauarbeiten standen bereits seit einiger Zeit still; in der aktuellen Situation wäre die finnische Regierung ohnehin nicht bereit gewesen, eine Baugenehmigung zu erteilen. Die finnische Rosatom-Tochter Raos Voima, mit einem Drittel der Anteile an dem Projekt beteiligt, bezeichnet das Ende der Kooperation als „völlig unerklärlich“. Von den für den Bau veranschlagten 7,5 Milliarden Euro sind mindestens 600 Millionen Euro bereits ausgegeben. Wenn Rosatom Schadenersatz fordert, könnte es noch teurer werden. Ob die Entscheidung das endgültige Aus für das AKW Hanhikivi bedeutet, ist noch offen.



AKW-Baustelle Hanhikivi-1

Foto: Fennovoima Oy

Nordtour

9. Juli bis 31. Juli 2022

Von Tihange in 21 Etappen nach Gorleben



Fr., 08.07.: Anreise nach Aachen

Aachen

Abends:
Kennenlernen

01 Sa., 09.07. – Shuttlebus nach Tihange (B), dann mit dem Rad von TIHANGE nach LÜTTICH/LIÈGE (ca. 35 km)

! Bitte für den Fahrrad-Shuttlebus vorher anmelden ▶ ausgestraht.de/radtour

Tihange (B) – Drohende Laufzeitverlängerung

Wegen Tausender feiner Risse im Reaktordruckbehälter müssen mehrere Millionen Liter Notkühlwasser in Block 2 des AKW Tihange permanent auf 40 Grad erhitzt werden – andernfalls könnte bei einem Störfall der Temperaturschock so groß werden, dass der Reaktor birst. Auch Block 1 und 3 des AKW sorgen regelmäßig für Schlagzeilen: mit gravierenden Störfällen oder jüngst mit dem Beschluss der belgischen Regierung für eine **Laufzeitverlängerung** von Tihange-3 ab 2025 um weitere zehn Jahre. Ob es dazu tatsächlich kommt, wird unter anderem von den Protesten abhängen ...

Aktion: 12 Uhr Auftaktkundgebung am AKW mit der länderübergreifende Initiative „Stop Tihange“



Lüttich/Liège (B)

In Belgien ist die Anti-Atom-Bewegung schwach, warnen einige. Bei der 90 Kilometer langen trinationalen Anti-Atom-Menschenkette Tihange–Aachen im Sommer 2017 stehen allerdings auf den 50 belgischen Streckenkilometern auch Tausende Atomkraftgegner*innen von vor Ort mit auf der Straße, insbesondere in Lüttich.



Foto: Frédéric Pauwels / Collectif Huma

So., 10.07.

02 So., 10.07. – von LÜTTICH/LIÈGE nach AACHEN (ca. 65 km)

Aachen – heimliche Anti-Atom-Hauptstadt

Wo spielt der Fußballclub zugunsten des Anti-Atom-Widerstands, leiert der Städteregeionspräsident Anti-AKW-Klagen von über 100 Städten an, lockt die größte Anti-Atom-Aktion Europas Zehntausende Menschen auf die Straße und haben bis dato mehr als 4 Millionen Menschen symbolisch den „Tihange-Aus“-Hebel umgelegt? Das ist Aachen, die Karnevalshochburg und, jedenfalls 2017, heimliche Anti-Atom-Hauptstadt der Republik. Nur 65 Kilometer Luftlinie sind es bis zu den Pannenmeilern in Tihange; kaum eine andere Stadt ist sich ihrer Bedrohung durch Atomanlagen so bewusst – nicht zuletzt ein Erfolg des „Aachener Aktionsbündnisses gegen Atomenergie“ und anderer Initiativen.



Foto: Andreas Herrmann

Mo., 11.07.

03 Mo., 11.07. – von AACHEN über Jülich nach KEYENBERG

Jülich – ein SMR zum Anschauen

Wer wollte nicht immer schon mal einen „small modular reactor“ sehen, einen SMR, ein Mini-AKW, wie sie nun jede Woche irgendwo gepriesen werden als angebliche Kraftwerke der Zukunft? Hier im Stetterner Forst steht einer rum: der **AVR Jülich**, ein **Kugelhaufenreaktor**, wie sie heute zur „**Generation IV**“ zählen.

Der AVR, Inbetriebnahme 1966, bringt nur 15 Megawatt zustande, so viel wie zwei große Windräder heute, aber seinen Fans gilt er als „das Synonym für plausible nukleare Sicherheit“ und „die Referenzanlage transparenter Sicherheitstechnik für die nächste Generation von Kernkraftwerken“. Siemens will ein fünfmal so großes Modell als „Modul“ vermarkten, inklusive standortunabhängiger Typengenehmigung. Die bekommt der Konzern aber nicht, weil schon der AVR nie ordentlich läuft. Tatsächlich schrammt der angeblich inhärent sichere Reaktor an einem schweren unbeherrschbaren Störfall ähnlich dem in Tschernobyl nur knapp vorbei, weist gravierende Sicherheitsdefizite auf, beschädigt sich im Betrieb selbst und verseucht Erdreich wie Grundwasser radioaktiv. Sein Zustand nach Abschalten 1988 entspricht dem eines havarierten Reaktors mit Kernschaden. Dekontamination und Abriss kosten die Steuerzahler*innen Milliarden.

Die Graphitkugel-Brennelemente des AVR lagern bis heute in speziellen Castor-Behältern auf dem Gelände des **Kernforschungszentrums Jülich** direkt nebenan; dieses **Zwischenlager Jülich** hat allerdings aufgrund fehlenden Erdbebenschutzes seit Jahren **keine Genehmigung**. Das Forschungszentrum liebäugelt weiterhin mit einem **Export des hochradioaktiven Atommülls** in die USA.



Zwischenstopp
am Forschungszentrum



Keyenberg – Anti-Atom- trifft Klimabewegung

RWE, der größte CO₂-Emittent Europas, will im Tagebau Garzweiler weiter Braunkohle abbaggern, Keyenberg soll dafür weichen. Seit 2016 läuft die Umsiedlung der Anwohner*innen, wegen des Kohle-ausstiegs ist die endgültige Entscheidung bis 2026 ausgesetzt. Der Kreuzweg von Gorleben nach Lützerath – einem Nachbarort von Keyendorf, der ebenfalls abgebaggt werden soll – zeigt 2021 die Solidarität zwischen der Anti-Atom- und der Anti-Kohle-Bewegung, die übrigens auch zahlreiche Aktionsformen von ersterer übernommen hat.

Abends: evtl. Besichtigung des Braunkohlereviere



Di., 12.07.



„Irreführende Ergebnisse“

Interview | Solarexperte Christian Breyer über die angebliche Rolle der Atomkraft beim Klimaschutz und die falschen Annahmen in den Szenarien des Weltklimarats

Herr Breyer, die Atomindustrie versucht, Atomkraft als Lösung in der Klimakrise darzustellen. Was sagt der Weltklimarat (IPCC) dazu?

Der jüngste IPCC-Report sagt klar: 100 Prozent erneuerbare Energien sind technisch möglich. Trotzdem spielt Atomkraft in quasi allen IPCC-Szenarien eine Rolle. Man muss aber fragen, wie das kommt.

Und?

Den IPCC-Szenarien liegen sogenannte „Integrated Assessment Modelle“ (IAM) zugrunde. Das sind, vereinfacht gesagt, Prognosen über die künftige Entwicklung des weltweiten Energiesystems unter bestimmten Annahmen und Vorgaben. Und schaut man sich die genauer an, dann sieht man, dass sie im besten Fall verzerrt, wenn nicht schlicht falsch sind, insbesondere für Solarenergie und Atomkraft. Es ist kein Wunder, dass dann irreführende Ergebnisse herauskommen.

Welche Modellannahmen sind falsch?

Erstens sind die angenommenen Kosten für Photovoltaik in quasi allen Szenarien viel zu hoch; Solarstrom soll demnach 2050 noch doppelt so viel kosten, wie es schon vor drei Jahren in Indien Standard war. Das ist einfach Unsinn – aber nach wie vor geht die Mehrzahl der Modelle davon aus. Zweitens veranschlagen die Modelle Atomkraft meist zu billig – weder berücksichtigen sie die Kosten, die

beim Bau und Export von AKW tatsächlich anfallen, noch ist eine Haftpflichtversicherung für Atomunfälle mitgerechnet. Und drittens werden die Kosten für die Integration der erneuerbaren Energien in das bestehende Energiesystem teilweise grotesk überschätzt.

Warum?

Diese Modelle bilden den Energiebereich nur sehr grob ab, da sie das Energiesystem in Wechselwirkung mit dem Klimasystem und der Landnutzung neben anderem betrachten. Das ist für viele Zwecke ausreichend. Für belastbare Aussagen zum Energiesystem ist es aber zu ungenau, da die Variabilität von Solar- und Windenergie, aber auch diverse Flexibilitäten quer über das gesamte Energiesystem, nicht abgebildet werden können. Die Modelle rechnen etwa mit Jahres- statt mit Stundenwerten, zudem können sie die Sektorenkoppelung nicht belastbar darstellen. Für ein 100%-Erneuerbaren-System ist das aber entscheidend, in welchem Maß sich Strom, Wärme und Mobilität miteinander koppeln lassen, und ob sich der sehr günstig gewonnene Strom aus erneuerbaren Energien in chemischer Form speichern lässt, das heißt als Flugbenzin, Methan, Methanol und Ammoniak, um dann in der Industrie und im Transportsektor verwendet zu werden.

Hat der IPCC das nicht diskutiert?

Kaum. Man muss sehr tief in die Szenarien einsteigen, um auf diese Fehlannahmen zu

stoßen. Das ist in vielen Fällen intransparent. Oftmals stecken auch politische Vorgaben hinter bestimmten Modellen, wie bei der Internationalen Energieagentur (IEA). Deren jüngster „World Energy Outlook“ etwa prognostiziert einen Atomkraft-Ausbau größer denn je, obwohl derselbe Outlook klar benennt, dass das die teuerste Stromerzeugungsart ist. Für die kostengünstigste Stromerzeugungsart dagegen, die Photovoltaik, schreibt das Modell einen Ausbaudeckel vor, und das schon im Jahr 2030 und bei einem deutlich geringeren jährlichen Zubau, als die Photovoltaikindustrie leisten kann und sich bereits darauf vorbereitet. Das ist absurd. Das sind offensichtlich politische Vorgaben, keine technischen oder ökonomischen. Die fossil-atomaren Interessengruppen versuchen nach wie vor, erheblichen Einfluss zu nehmen.

Welche Folgen haben diese Fehlannahmen?

Atomkraft bekommt – auf teilweise wissenschaftlich falscher Grundlage – eine Bedeutung zugesprochen, die sie objektiv nicht hat. Diese Fehleinschätzung hält Staaten davon ab, auf ein gesellschaftlich effizientes Energiesystem, also 100% erneuerbare Energien, zu setzen. Sie werden verunsichert, weil angesehene Institutionen den Eindruck erwecken, als wären 100% erneuerbare Energien nicht möglich.

Gibt es Indizien, dass der IPCC seine Aussagen zu Atomkraft in den nächsten Jahren korrigieren wird?



Foto: Christoph Schnell und Tim Wagner



Foto: Vattenfall

04 Di., 12.07. – von KEYENBERG nach KREFELD (ca. 45 km)

Krefeld – die Castor-Schmiede

Die **Siempelkamp Behältertechnik GmbH** entwickelt und fertigt in Krefeld Transport- und Lagerbehälter verschiedenster Bauarten für die Handhabung und Lagerung radioaktiver Stoffe. Darunter sind auch die bekannten „**Castor-Behälter**“. In ihnen landen die abgebrannten Brennelemente aus den deutschen AKW, wenn sie nach einigen Jahren aus dem Abklingbecken geholt werden. Die Behälter – am Ende werden es rund 1.900 sein – stehen in den 16 Zwischenlagern für hochradioaktive Abfälle. Von dort müssen sie in etlichen Jahrzehnten zu einem noch zu findenden tiefengeologischen Langzeit-Lager für Atom Müll transportiert werden. Wie lange die Castoren dicht bleiben, ist unklar (→ Interview Seite 14).



Zwischenstopp in Krefeld (Joseph-Beuys-Platz) mit Infos der Bürgerinitiative Niederrhein Krefeld gegen Atomanlagen (BINKA) u.a. zum **Einschmelzen radioaktiver Abfälle**

Das renommierte Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (PIK) hat Ende 2021 nach Jahren an Diskussionen ein Szenario veröffentlicht, das echte Kosten zu Atomkraft, zu fossilen Energien mit CO₂-Abscheidung (CCS), zu Photovoltaik, zu Windkraft und zur Systemintegration erneuerbarer Energien enthält und das technologieoffen ist. Diese Ergebnisse bestätigen Erkenntnisse, die von anderen Arbeitsgruppen mit geringerer Affinität zum IPCC bereits in den vergangenen Jahren veröffentlicht wurden. Die wissenschaftliche Diskussion wird daran über kurz oder lang nicht mehr vorbeikommen. Dies wird sich dann in zukünftigen IPCC-Berichten wiederfinden.

Und welche Rolle nimmt Atomkraft ein, wenn man das PIK-Modell durchspielt?

Sie wird sehr schnell verschwinden, so wie dies andere Forschergruppen schon seit etlichen Jahren klar prognostizieren. Mit dem PIK-Modell hat diese Erkenntnis nun auch den inneren Kern des IPCC erreicht. Atomkraft ist zu teuer und zu gefährlich.

Interview: Armin Simon



Christian Breyer ist Professor für Solarökonomie an der Lappeenranta-Lahti University of Technology in Finnland und Mitglied der Scientists for Future Deutschland.

Foto: privat

Anzeige

EWS
Elektrizitätswerke
Schönau

Gemeinsam was bewegen!

ATOMSTROMLOS
KLIMAFREUNDLICH
BÜRGEREIGEN

Für eine nachhaltige Energieversorgung und Klimaschutz, gegen Atomkraft und Kohlestrom – als Genossenschaft verbinden die EWS bürgerschaftliches Engagement, Mitbestimmung und Dezentralisierung.

ews-schoenau.de



Foto: Kim Traynor

„Er glaubte, dass das AKW ans Netz geht“

Interview | Ursula van Dick über Zuversicht, Niederlage und Sieg im Streit um den Schnellen Brüter

Frau van Dick, der Bau des Schnellen Brüters auf der Wiese nebenan hat Ihre Kindheit und Jugend begleitet. Ihr Vater, der Bauer Josef Maas, war der bekannteste und wichtigste Gegner des Projekts. Waren Sie, war er immer zuversichtlich, dass es gelingen würde, es zu stoppen?

Mein Vater hat es als seine Pflicht angesehen, dagegen zu kämpfen. Da war er sehr entschlossen. Und der viele Zuspruch und die Unterstützung, die er bekommen hat, haben ihn bestärkt. Aber wie zuversichtlich er war, zu gewinnen, das weiß ich nicht. Ich kann mich jedenfalls nicht entsinnen, dass er je gesagt hätte: Das schaffen wir.

Danach sah es zunächst auch nicht aus, im Gegenteil: 1985, nach 13 Jahren Kampf und Prozessen, hat ihr Vater den Hof verkauft – ausgerechnet an die KWU, die den Brüter nebenan baute.

Er glaubte, dass das AKW ans Netz geht. Mein Vater hat sich nie vorstellen können, neben dem AKW seinen Hof weiter zu betreiben, daher wollte er weg. Das hat er uns auch gesagt. Ich weiß noch, dass damals häufig Interessenten

kamen, die unseren Hof kaufen wollten, jedoch dann abgesprungen sind, weil ihnen das AKW zu nah war. Ich denke, er hat dann keinen anderen Ausweg gesehen, als an die Kraftwerk Union (KWU) zu verkaufen, um sich eine neue Existenz an einem anderen Ort aufbauen zu können. Er hat dies uns gegenüber nie gesagt, dennoch denke ich, dass er den Deal mit der KWU auch unter der Bedingung gemacht hat, still zu halten und nicht weiter gegen das AKW zu kämpfen. Er hat danach nie wieder Interviews gegeben. Als Jugendliche habe ich das nicht verstanden. Aber ich glaube, der jahrelange Kampf hat ihn sehr zermürbt, auch gesundheitlich und finanziell.

1991 kam das endgültige Aus für den Brüter. Wie war das?

Ich weiß noch, dass ich mit meinem Vater vorm Fernseher saß wie jeden Abend, Tagesschau. Und dass wir uns sehr gefreut haben, auch mein Vater. Da war schon ein Stück Genugtuung dabei. Selbst damals hat er sich aber nicht öffentlich geäußert, hat nie die Lorbeeren geerntet. Ich glaube, dass das mit der Absprache mit der KWU zu tun hatte.

Sie selbst sind einige Jahre später zurückgezogen in ihr Heimatdorf, der Brüter ist heute ein Freizeitpark. Was nehmen Sie mit aus der jahrelangen Auseinandersetzung?

Als erstes, dass ich selber grün geworden bin. Zweitens das Vorbild, das mein Vater war: Er hat sehr für eine Sache gekämpft und sich nicht schnell unterkriegen lassen, das bewundere ich bis heute. Und drittens, dass wir 20 bis 30 Jahre verpennt haben, auf erneuerbare Energien zu setzen. Mein Vater hat uns als Kinder schon erklärt, wie ein Windrad funktioniert, am „Freundschaftshaus“, unserem Melkstatt, der als Protestzentrale diente, hatten wir selbst ein kleines gebaut. Mein Vater hat immer gesagt: Wenn wir das Geld da reinstecken würden, wären wir schon ganz woanders. Und er hat Recht gehabt.

Interview: Armin Simon




Ursula van Dick, Jahrgang 1969, ist die Tochter von Josef Maas, genannt Bauer Maas, der seinen Hof in Hönnepel direkt neben der Baustelle des Schnellen Brüters zum Zentrum des Protests machte


05 Mi., 13.07. – von KREFELD nach KALKAR (ca. 65 km)


Kalkar – der Schnelle Brüter bleibt kalt

Das zentrale Element des künftigen Atomenergiesystems sollte er werden: der **Schnelle Brüter**. Statt Uran, wie herkömmliche AKW, sollte er Plutonium als Brennstoff nutzen. Abgesehen von den besonderen Risiken eines Brutreaktors hätte der Einstieg in die **Plutoniumwirtschaft** auch den Bau zahlreicher Wiederaufarbeitungsanlagen erfordert und den hochgiftigen Bomben-Stoff zum Wirtschaftsgut gemacht.

Im September 1977 protestieren 40.000 Menschen gegen die Fertigstellung des AKW; das Polizeiaufgebot gilt als eines der größten in der Geschichte der Bundesrepublik. Eine Verfassungsbeschwerde von Atomkraft-Gegner*innen bringt vier Jahre Baustopp. Verschärfte Sicherheitsauflagen sollen die Bedenken ausräumen, machen das Projekt allerdings immer teurer. Trotz massiver Proteste wird das AKW 1986 fertiggestellt. Wegen sicherheitstechnischer und politischer Vorbehalte erteilt Nordrhein-Westfalen allerdings nie eine Betriebsgenehmigung. Ab 1995 wandelt ein niederländischer Investor die mit 3,5 Milliarden Euro wohl größte Investitionsruine Deutschlands in einen **Freizeitpark** um. Die Brüter-Technologie hat sich bis heute nirgendwo durchgesetzt.

 **Zwischenstopp** „Das pinke Kreuz“
in Neukirchen-Vluyn, Bewegung gegen Kiesabbau

 **Zwischenstopp** in Hönnepele
am ehemaligen Hof von Bauer Maas


 **Abends:** Christoph Peters liest aus seinem Roman „Der Dorfroman“, einer Familiengeschichte aus der Zeit des Widerstands gegen den „Schnellen Brüter“ in Kalkar.

 Do., 14.07.

06 Do., 14.07. – von KALKAR nach AHAUS (ca. 80 km); alternativ Bustransfer

Ahaus – Atommüll-Zwischenlager

Im Brennelement-Zwischenlager Ahaus lagern seit 1992 hochradioaktive, seit 2010 auch schwach- und mittelradioaktive Abfälle. Im März 1998 begleiten massive Proteste die Anlieferung von sechs Castor-Behältern aus den AKW Neckarwestheim und Gundremmingen. Wenig später erlässt Bundesumweltministerin Merkel einen bundesweiten Castor-Transporte-Stopp – Medien haben aufgedeckt, dass die Castoren seit Jahren an der Außenseite radioaktiv kontaminiert sind. Erst 2005 rollen wieder Brennelemente nach Ahaus, diesmal aus dem Forschungsreaktor Dresden-Rossendorf und wieder von großen Protesten begleitet. Gegen die Genehmigung zur Einlagerung der 152 Castor-Behälter mit Brennelementkugeln aus dem stillgelegten AVR-Reaktor in Jülich (→ Seite 7) klagen die Stadt Ahaus und ein Bürger. Geplant ist außerdem die Anlieferung von zum Teil atomwaffentauglichem Atommüll aus den Forschungsreaktoren in München, Mainz und Berlin.

 **Abends:** Offene Gespräche mit der Bürgerinitiative „Kein Atommüll in Ahaus e.V.“, die sich seit 40 Jahren gegen das Zwischenlager engagiert



07 Fr., 15.07. – von AHAUS über Gronau nach ALMELO (NL) (ca. 60 km);
alternativ von AHAUS über Gronau nach LINGEN (ca. 75 km, dort Ruhetag)

Gronau – Anreicherung, Uranmüll und Uranmüllexport nach Russland

Die **Urananreicherungsanlage Gronau** (UAA) kann seit ihrer 2004 von der rot-grünen NRW-Landesregierung genehmigten Kapazitätsverdoppelung den Bedarf von rund 30 AKW decken. Zwar empfiehlt die Umweltministerkonferenz 2016 eine Schließung der Anlage, gemäß einem im Auftrag des Bundesumweltministeriums erstellten Rechtsgutachten wäre diese auch verfassungskonform. Ihre Forderung, die Anlage zu schließen, lassen die Grünen in den Ampel-Koalitionsverhandlungen 2021 allerdings fallen.

Von dem bei der Anreicherung anfallenden **Uranmüll** (abgereichertes Uran) hat Urenco bisher 45.000 Tonnen als „Wertstoff“ deklariert nach Russland transportiert, wo die Container mit dem **giftigen Uranhexafluorid** (UF_6) unter freiem Himmel rosten. Der Rest lagert in einem gigantischen **Zwischenlager** auf dem Firmengelände in Gronau, genehmigt sind rund 100.000 Tonnen. Bei den „Endlager“-Planungen ist dieser Müll bisher nicht mit einkalkuliert.

Aktion: Kundgebung an der UAA Gronau, u.a. mit dem **Arbeitskreis Umwelt Gronau** und dem **Aktionsbündnis Münsterland gegen Atomanlagen**



Fr., 15.07.

Almelo (NL) – Urananreicherung

Die **Urananreicherungsanlage Almelo** gehört wie die in Gronau zum **Urenco-Konzern**, an dem RWE und Eon jeweils ein Sechstel der Anteile halten. Die Gaszentrifugen könnten auch **waffenfähiges Uran** produzieren. Eine Urenco-Tochter arbeitet an der Entwicklung eines „**Small Modular Reactors**“.

Aktion: Kundgebung an der UAA Almelo



Foto: arca-west

Fr., 15.07.

Sa., 16.07.

08 von ALMELO (NL) nach LINGEN (ca. 55 km);
alternativ Ruhetag in LINGEN

Lingen – Rissreaktor und Brennelementefabrik

Die **Brennelementefabrik Lingen**, bisher ebenfalls vom Atomausstieg ausgenommen, könnte etwa 35 AKW versorgen. Zu den Kunden gehören auch Uralt-AKW in direkter Nachbarschaft zu Deutschland, etwa in Tihange (→ Seite 6). Die Fabrik verarbeitet große Mengen Uran und Brennstoffpellets des russischen Staatskonzerns Rosatom (→ Seite 36). Ein geplantes Joint-Venture mit Rosatom scheidet in letzter Sekunde wegen des russischen Angriffs auf die Ukraine.

Im **AKW Lingen/Emsland** werden 2019 dieselben **Risse** wie in Neckarwestheim (→ Seite 35) entdeckt. RWE „löst“ das Problem durch einen Stopp der Risskontrollen. Das **Anti-Atom-Bündnis „AgiEL“** protestiert dagegen gemeinsam mit dem BUND Niedersachsen und .ausgestrahlt.

Abends: Rundtour zu den Lingener Atomanlagen (19 Uhr), Infos zum Anti-Atom-Widerstand in Lingen u.a. mit dem **Elternverein Restrisiko Emsland** (21 Uhr)

So., 17.07.




Foto: Hanna Poddig

09 So., 17.07. – von LINGEN nach WIPPINGEN (ca. 60 km)

Wipplingen – das Atommüll-Déjà-vu

Mit einer Lüge erschleicht sich die Atomindustrie Mitte der 1970er-Jahre die Erlaubnis für eine Erkundungsbohrung im Salzstock Wahn. Als herauskommt, dass es nicht um Erdgas, sondern um Atommüll geht, bricht ein Proteststurm los. Die Arbeiten werden eingestellt, die Landesregierung benennt einen neuen Standort: Gorleben – dort, so glaubt man, werde es keine Schwierigkeiten geben ... Gorleben ist inzwischen vom Tisch, eine neue **Standortsuche für ein tieffengeologisches Atommüll-Lager** läuft – und der **Salzstock Wahn** könnte erneut in die engere Auswahl kommen. Gleiches gilt für die benachbarten **Salzstöcke Lathen und Börger**, welche die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) ebenfalls als potenzielle Standorte („Teilgebiete“) benennt. Wie in den 1970ern regt sich Protest.

 **Abends:** Infos der 2021 gegründeten Interessengemeinschaft „Kein Atommüll-Endlager im Emsland“, mit Zeitzeug*innen der Proteste in Wipplingen von 1976/77




Mo., 18.07.

10 Mo., 18.07. – von WIPPINGEN nach BAD ZWISCHENNAHN (ca. 65 km)

Bad Zwischenahn – Atommüll unterm Meer?

Salzablaugungen durch Grundwasser lassen einst die Erde über dem Salzstock Zwischenahn einstürzen, so entsteht das Zwischenahner Meer. Der **Salzstock** darunter, bereits 1995 als mögliche Alternative zu Gorleben gehandelt, taucht im „Zwischenbericht Teilgebiete“ der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) als ein **möglicher Standort für das deutsche Atommüll-„Endlager“** auf. Der Gemeinderat des Kurorts protestiert mit einer Resolution.

 **Abends:** .ausgestrahlt-Vortrag
„Ein sicherer Ort? Atommüll-Lager-Suche im Emsland“

Di., 19.07.





„Die Zwischenlager sind nicht vor 2080 leer“

Interview | Reaktorsicherheitsexperte Michael Sailer, ehemals Vorsitzender der Entsorgungskommission, über die notwendige Debatte zur Zukunft der Zwischenlager und den Umgang mit den dort stehenden Castoren

Herr Sailer, die Genehmigung für das Zwischenlager in Gorleben läuft 2034 aus, die der anderen Zwischenlager wenige Jahre später. Wird bis dahin ein tiefengeologisches Lager zur Verfügung stehen?

Auf keinen Fall. Selbst wenn 2031 ein Standort vorgeschlagen sein und der Bundestag diesen bestimmt haben sollte – das ist bisher die politische Ansage –, brauchen wir danach noch zehn Jahre für das Genehmigungsverfahren und zehn Jahre für den Bau. Den ersten Behälter kann man frühestens Anfang der 2050er-Jahre einlagern.

Den ersten von 1.900 Castoren?

Nein. Deren Inhalt wird – so der bisherige Plan – in 6.000 Endlagerbehälter umgepackt werden müssen. Man wird 30 Jahre brauchen, bis man die alle unter Tage geschafft hat. Die Zwischenlager wären also erst Anfang der 2080er Jahre leer – nach dem optimistischsten Zeitplan.

Welche Fragen wirft das für die Zwischenlager auf?

Sind sie bis dahin ausreichend sicher? Bleibt das radioaktive Material in den Behältern drin? Und ist die Überwachung sichergestellt?

Was ist zu überwachen?

Dass es keinen Zutritt gibt. Das ist nur trivial, solange funktionsfähige Zäune und Wachmannschaften da sind. Zudem müssen die Lager in einem befriedeten Staatswesen stehen – es darf nicht einfach einer mit einem Schussgerät auf dem Lkw hinfahren. Und es setzt voraus, dass wir auch 2080 noch eine stabile Gesellschaft haben. Das hoffe ich zwar, aber die Welt war nicht immer so, dass das dauerhaft gegeben war. Technisch geht es vor allem um die Dichtungen der Behälterdeckel: Man weiß nicht, wie lange die halten. Ihre Überwachung funktioniert mit

Druckschaltern – auch die gehen kaputt. Und falls ein Behälter undicht wird, muss eine Reparatur durchgeführt werden können. Auch dafür brauche ich eine qualifizierte Mannschaft.

Und gegebenenfalls eine heiße Zelle.

Wenn ich nicht nur einen weiteren Deckel aufschweißen will, ja. So eine Undichtigkeit zeichnet sich aber frühzeitig ab. Bei einer regelmäßigen Überwachung bleibt noch Zeit genug, um die heiße Zelle zu errichten – vorausgesetzt, dass schon fertige Pläne vorliegen.

Was ist mit dem Inhalt der Behälter? Jeder einzelne Castor enthält ja viele Tonnen hochradioaktiven Müll.

Wenn der Castor selbst direkt ins Endlager geschafft würde, wäre es egal, was in seinem Inneren bis dahin passiert. Aber wenn ich den Abfall zuvor umpacken muss in andere, für die Endlagerung geeignete Behälter, dann stellt sich die Frage: Ist der Inhalt nach so langer Zeit überhaupt noch umladefähig? Das funktioniert ja nur dann gut, wenn ich die Brennelemente und Glaskokillen mit einem Greifer fernbedient handhaben kann, ohne dass sie zerbrechen und zerbröseln. Das ist die große Unbekannte.

Gibt es Untersuchungen dazu?

Die bundeseigene Gesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ) denkt darüber nach, wie man herausfinden kann, ob die Brennelemente und die Kokillen so lange stabil bleiben oder sich in einen Trümmerhafen verwandeln. Das Problem ist aber, dass man selbst aus einem intakten Zustand nach 20 Jahren nicht schließen kann, dass sie auch nach vier mal 20 Jahren noch intakt sind. Solche Zerfallsprozesse setzen erst im Laufe der Zeit ein. Und es gibt keine guten Verfahren, so etwas beschleunigt zu simulieren.

Warum ist diese Frage so entscheidend?

Die ganze Endlagerplanung beruht bisher auf

der Annahme, dass der Müll für die Einlagerung in extra konzipierte Endlagerbehälter umgepackt wird. Nur, ob das 2080 dann noch geht, oder ob ich dann ein ganz neues Verfahren und eine Anlage brauche, mit der ich hochradioaktive Trümmer und Staub umladen kann, das kann man nicht sicher wissen.

Was wäre die Alternative?

Das man, wie es manche ja schon vorschlagen, gleich mit den Castoren selbst als Endlagerbehälter plant. Was allerdings das Problem aufwerfen würde, wie man diese sehr großen und sehr schweren Behälter überhaupt ins Endlager bringt. Auch das ist alles andere als trivial. Die Frage ist, was schlauer ist.

Was kommt auf die existierenden Zwischenlager zu?

Sie werden, und das muss man den Betroffenen sagen, faktisch so lange betrieben werden und betrieben werden müssen, bis sie leergeräumt sind – egal, ob eine Genehmigung da ist oder nicht. Ich sage das deshalb, weil wir ja bereits Zwischenlager mit zweifelhaftem genehmigungsrechtlichen Status in Deutschland haben; ...

... das Zwischenlager Brunsbüttel, das seit Jahren nur mit Notverordnung betrieben wird, ...


Wobei es mir deutlich lieber wäre, alle Lager hätten eine Genehmigung. Ich plädiere deshalb stark dafür, sich schon jetzt auf die notwendigen Genehmigungsverfahren vorzubereiten und vor allem Regeln, Sicherheitsanforderungen und erforderliche Nachweise festzulegen. Dafür brauchen wir eine gesellschaftliche Debatte, was wir wollen. Die Betroffenen, insbesondere die Leute an den Zwischenlagerstandorten, müssen in geeigneter Weise mitdiskutieren. Regierung und BGZ müssen dafür einen Dialog und eine klare Information organisieren.


11 Di., 19.07. – von BAD ZWISCHENAHN nach ESENSHAMM (ca. 65 km)

Esenshamm – AKW-Abriss und Zwischenlager

Die größte Demo am AKW Unterweser in Esenshamm besiegelt gleich dessen Aus: Der Reaktor muss 2011 direkt nach Fukushima vom Netz – und geht dank der Proteste nie wieder in Betrieb. Inzwischen läuft der Abriss, große Mengen schwach radioaktiven Materials landen „freigemessen“ auf der Deponie.

Das **Zwischenlager Esenshamm** ist bis 2047 genehmigt. Die 40 Castor-Behälter mit hochradioaktivem Müll aber werden deutlich länger darin stehen (► Interview Seite 14). Bleiben Sie so lange dicht?

 **Aktion:** Kundgebung vor dem AKW (ca. 16:15 Uhr)

 **Abends:** Lockere Gesprächsrunde mit Infos zu Salzstock (Standortsuche für ein tiefengeologisches Atommüll-Lager), AKW-Abriss und radioaktiven Abfällen auf der Hausmülldeponie Käseburg


Die BGZ? Wer deren aktuelle „Dialog“-Veranstaltungen zur Standortsuche für ein tiefengeologisches Lager besucht, hat den Eindruck, dass sie vor allem das eigene Vorgehen rechtfertigen und Bedenken beschwichtigen will.

Da gibt es natürlich, vorsichtig gesagt, Verbesserungspotenzial. Und jeder ist berechtigt, einen vernünftigen Dialog einzufordern. Umso wichtiger finde ich, einen solchen auch für die Zwischenlager schon jetzt zu beginnen. Dass noch nicht alle Fakten vorliegen, ist kein Hindernis. Zumal der Dialog ja als erstes die zu behandelnden Fragen klären sollte.

Laut Nationalen Entsorgungsprogramm (NaPro) soll nach Festlegung des Endlagerstandorts dort umgehend ein zentrales Zwischenlager entstehen ...

Das NaPro ist von 2015 – und die Regierung wäre gut beraten, ein Update zu machen! Ich verstehe jedenfalls nicht, was das Umräumen von knapp 2.000 Castoren in ein großes zentrales Zwischenlager soll. Technisch bringt das keinen Sicherheitsvorteil. Und ob die Leute, die schon das Endlager hinnehmen müssen, das ganze Zeug auch noch für Jahrzehnte oberirdisch bei sich tolerieren, würde ich bezweifeln. *Interview: Armin Simon*


12 Mi., 20.07. – von ESENSHAMM nach BREMEN (ca. 65 km)

 **Aktion:** Kundgebung vor der Deponie Käseburg (ca. 10:15-10:45 Uhr)

Bremen – Großstadt mit (Anti-)Atom-Geschichte

Um angehende Schiffbauingenieur*innen auf die Atomflotten der Zukunft vorzubereiten, nimmt die (Fach-)Hochschule Bremen bereits 1967 – da ist erst ein größeres AKW in Deutschland am Netz – einen eigenen **Atomreaktor** in Betrieb: im Labor für Energetik am Neustadtswall. Elf Jahre später wird der Atomfrachter „Otto Hahn“ auf Diesel umgerüstet, das Interesse der Studierenden an Neutronenbremsen und Reaktorregelung lässt merklich nach. Selbst die Bremer Anti-Atom-Bewegung, seit den 1970ern am Start und nicht zuletzt gut aufgestellt dank der frisch gegründeten Bremer Uni, die zahlreiche atom-kritische Köpfe anzieht, hat die Mini-Atomanlage in der Neustadt nie im Blick: Inzwischen sind Dutzende große AKW in Planung ...


Mit seinen Häfen und als Bahnknotenpunkt entwickelt sich der Zwei-Städte-Staat zu einer **Drehscheibe für Atomtransporte**. Zuletzt rollen 2020 sechs Castoren durch die Bremer Innenstadt. Den Versuch der Landesregierung 2010, den Umschlag von Atombrennstoffen über Bremer Häfen zu untersagen, kassiert 2022 das Bundesverfassungsgericht: Gesetzgebungsbefugnis im Atombereich stehe ausschließlich dem Bund zu.

 **Aktion:** Empfang auf dem Markt (17 Uhr)

13 Do., 21.07. – von BREMEN nach TAAKEN (ca. 40 km)

Taaken – potenzieller „Endlager“-Standort

Gleich **sieben potenzielle „Endlager“-Standorte** im Landkreis Rotenburg führt die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) in ihrem „Zwischenbericht Teilgebiete“ vom September 2020 auf. Darunter ist auch der 85 Quadratkilometer große **Salzstock Taaken/Scheeßel/Ostervesede**. Ein Gutachten des Öko-Instituts Darmstadt kommt zu dem Ergebnis, der Salzstock sei „nicht besonders geeignet“, weil es Hinweise auf Erdbeben wegen der Erdgasförderung in der Region gebe. Daraufhin gründet sich die **Bürgerinitiative „Kein Endlager im Landkreis Rotenburg“**.

 **Abends:** „Warten und Wartung“, Theaterstück über das Thema atomare „Endlagerung“ (20 Uhr)



Fr., 22.07.

14 Fr., 22.07. – von TAAKEN nach STADE (ca. 65 km)

Stade – der Abschaltbeweis

Zur großen „Abschaltparty“ 2003 reist der Bundesumweltminister höchstpersönlich an. Jürgen Trittin (Grüne) hat zwei Jahre zuvor mit den Atomkonzernen den sogenannten „Atom-Konsens“ unterzeichnet. Alle 19 AKW aber laufen weiter – bis Eon schließlich das **AKW Stade**, in Kritik unter anderem wegen zu starker Versprödung des Reaktordruckbehälters und wichtiger Schweißnähte, „aus wirtschaftlichen Gründen“ stilllegt – die AKW Biblis A und Gundremmingen C dürfen dafür länger laufen. In Stade, unterstreicht Trittin, „wird sichtbar Ernst gemacht mit dem Atomausstieg“. Beim Zerlegen des Reaktors kommt heraus, dass dessen **Primärkreislauf geleckt** und den Betonsockel kontaminiert hat. Der Abriss des AKW wird bis mindestens 2026 dauern und mehr als 1 Milliarde Euro kosten – doppelt so viel wie veranschlagt und dreimal so viel wie sein Bau.



Abends: Trommelkunst
am Bassenflether Elbstrand

Sa., 23.07.

15 Sa., 23.07. – von STADE nach BROKDORF

Brokdorf – das Ding am Deich

Die Bilder von tiefliegenden Helikoptern, die in der Wilster Marsch Jagd auf Atomkraftgegner*innen machen, haben sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Die Proteste gegen das AKW Brokdorf schreiben Geschichte, und das nicht nur wegen der Größe der Demonstrationen: So kommen 1981 nach Aufhebung des jahrelangen Baustopps 100.000 Menschen zusammen, das Bundesverfassungsgericht erklärt das von den Behörden erlassene Demonstrationsverbot im Nachhinein für rechtswidrig. Und die gigantische Menschenkette entlang der Elbe, die 120.000 Atomkraftgegner*innen im April 2010 bilden, ist ein unüberhörbares Signal gegen die von der schwarz-gelben Bundesregierung betriebene Laufzeitverlängerung. Nicht einmal ein Jahr später ist diese schon wieder Geschichte.

Die Mahnwache „Brokdorf akut“ demonstriert von der Inbetriebnahme 1986 an jeden Monat für die Stilllegung des Reaktors; am 31.12.2021 hat sie ihr Ziel erreicht.



Zwischenstopp bei DOW-Chemicals, geplanter Standort für das vierte deutsche LNG-Terminal



Abends: Filmvorführung
„Das Ding am Deich“

So., 24.07.

16 So., 24.07. – von BROKDORF nach HAMBURG-ALTONA (ca. 65 km)

Hamburg-Altona

In keiner anderen Millionenstadt ist der Atomkonflikt so real: Die AKW Brunsbüttel, Brokdorf, Stade und Krümmel liegen alle in unmittelbarer Nähe Hamburgs, entsprechend drastisch wäre die Stadt **von einem Atomunfall betroffen**. Zugleich sind die städtischen Hamburgischen Elektrizitätswerke (HEW) an den Reaktoren maßgeblich beteiligt. Nach Fukushima gehen in Hamburg und anderen Städten insgesamt 250.000 Menschen auf die Straße. Die größten Anti-Atom-Proteste in der Geschichte der Bundesrepublik besiegeln das sofortige Aus für acht der damals noch 17 AKW.

Beim „**Hamburger Kessel**“ 1986 hält die Polizei 800 Atomkraftgegner*innen, die gegen Polizeiübergriffe in Brokdorf und Wackersdorf am Vortag protestieren, 13 Stunden lang grundlos fest. Folge ist eine Demonstration von 50.000 Menschen gegen Polizeiwillkür. Das Verwaltungsgericht erklärt den Kessel später für rechtswidrig und stärkt das Demonstrationsrecht.

Der Hamburger Hafen ist noch immer **Drehscheibe für Atomtransporte jeder Art**.



Abends: Alternative Hafenrundfahrt zum Thema
Atomtüll-Umschlag mit dem Anti-Atom-Büro Hamburg



Mo., 25.07.



Mo., 25.07.

**17 Mo., 25.07. – von HAMBURG-ALTONA nach LÜBECK (ca. 75 km);
alternativ von HAMBURG nach KRÜMMEL (ca. 45 km)**

Lübeck – die Atomschutt-Deponie

Das „Freimessen“ von AKW-Abrissmaterial, bei dem strahlendes Material auf Bauschutt-Deponien und in Müllverbrennungsanlagen landet, ist eines der großen Probleme beim AKW-Abriss. Eine der Deponien, die dieses Material aufnehmen sollen, liegt in Lübeck-Niemark. Die Bürger*innen der Stadt sprechen sich mit deutlicher Mehrheit gegen die Abriss-Abfälle des AKW Brunsbüttel aus. Umweltminister Jan-Philipp Albrecht (Grüne) reagiert mit einer „Zwangszuweisung“ des Atom-Schutts. Die 2020 gegründete Bürgerinitiative „Lübeck ohne Atomschutt“ wehrt sich weiter gegen die Deponierung.

Di., 26.07.



**18 Di., 26.07. – von LÜBECK nach KRÜMMEL (ca. 70 km);
alternativ Ruhetag in KRÜMMEL)**

Krümmel – AKW, Atomforschungszentrum und Kinderkrebs

Kinder im Umkreis von Atomkraftwerken erkranken signifikant häufiger an Leukämie als Kinder anderswo. Dieses Ergebnis der sogenannten „Kinderkrebsstudie“, die das Bundesamt für Strahlenschutz auf Drängen kritischer Wissenschaftler*innen in Auftrag gegeben hat, sorgt international für Aufsehen. Zuerst aufgefallen ist die Häufung in der Umgebung des **AKW Krümmel** und des benachbarten **Atomforschungszentrums Geesthacht** – nirgendwo weltweit ist eine höhere Leukämierate bei Kindern erfasst. Statistisch nachweisen kann die Studie eine Häufung aber auch für die anderen AKW in Deutschland. Ob alltägliche Emissionen oder Zwischenfälle für die auffallend hohen Krebsraten verantwortlich sind, ist bis heute unklar.

Bei der von .ausgestrahlt initiierten 120 Kilometer langen **Menschenkette** zum AKW Krümmel 2010 protestieren 120.000 Menschen gegen die geplante Laufzeitverlängerung der AKW. Die Regierung nimmt diese nach Fukushima wieder zurück.

STOPP Zwischenstopp
nahe des AKW Krümmel

Abends: Film, Quiz,
Ausstellung und Party

Mi., 27.07.



Foto: contraAtom




Foto: Malte Dörge / publicviewing

19 Mi., 27.07. – von KRÜMMEL über Bahlburg bis LÜNEBURG (ca. 55 km)

Bahlburg – Modellregion für die Standortsuche

Der Salzstock Bahlburg ist eines der 90 Teilgebiete, die laut Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) grundsätzlich als Standort für ein Atommüll-„Endlager“ in Frage kommen. Weil er „sehr durchschnittlich hinsichtlich Größe, Beschaffenheit und Datenlage“ sei, will die BGE ihn als Modellstandort nutzen: Die Methoden zur Untersuchung und Bewertung von Salzstöcken im Rahmen der Standortsuche sollen am Beispiel des Salzstocks Bahlburg erarbeitet werden. Im Ort sorgt diese Nachricht, die 2021 nur zufällig bekannt wird, für Aufregung.

 **Zwischenstopp** mit Infos der „Bürgerinitiative gegen Atom-Endlager im Salzstock Bahlburg“

Blind auf der Suche

Hintergrund | Die Bundesgesellschaft für Endlagerung muss die Standortsuche eingrenzen, verweigert aber eine offene Debatte über die sehr unterschiedliche geologische Datenlage

Bundesweit sind insgesamt 90 „Teilgebiete“ in der ersten Vorauswahl der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) gelandet, die nach einem Standort für ein tiefegeologisches Atommüll-Lager für hochradioaktive Abfälle sucht. Als „Teilgebiet“ ausgewiesen sind lokal begrenzte Standorte wie Salzstöcke, aber auch riesige Gebiete umfassende geologische Formationen – insgesamt 54 Prozent des Bundesgebiets.

Im nächsten Verfahrensschritt muss die BGE ihre Auswahl auf lediglich zehn klarer begrenzte Standortregionen reduzieren, die dann erstmals auch übertägig erkundet werden sollen. Bis zu diesem Punkt darf die BGE ihre Entscheidungen ausschließlich auf Basis vorhandener Erkundungsdaten treffen. Da diese Daten aber in der Regel von Rohstoff-Firmen erhoben werden, klaffen dort, wo noch nie oder kaum nach Rohstoffen gesucht wurde, riesige Datenlücken. Während der Norden Deutschlands vergleichsweise gut erkundet ist, nimmt die Datendichte Richtung Süden ab. Bisher ist das kaum zum Tragen gekommen, weil die BGE ihre Vorauswahl in erster Linie nicht auf reale Daten, sondern auf Untergrundmodelle gestützt hat. Sie ist deshalb, anders als im Standortauswahlgesetz vorgesehen, mit ihrem ersten Zwischenbericht auch nur zu einer sehr groben Gebietsauswahl gekommen.

Im nun anstehenden nächsten Auswahlsschritt wird die BGE auch konkrete Erkundungsdaten hinzuziehen. Diese kann sie als Bezugsdaten zwar weiterhin auch auf noch

unerkundete Gebiete übertragen. Sie wird aber unweigerlich an den Punkt kommen, wo das nicht mehr ausreicht – spätestens dann, wenn sie entscheiden muss, welche zehn Regionen sie für die kostenintensiven übertägigen Erkundungen vorschlägt. Es ist schwer vorstellbar, dass dies Standorte sein werden, zu denen kaum reale Daten vorliegen. Die BGE leugnet dieses Problem jedoch, anstatt die notwendige offene Debatte über den Umgang mit der stark unterschiedlichen Datenlage beim Suchverfahren zu führen.

Der Arbeitsstil der Bundesgesellschaft ist auch fünf Jahre nach dem Neustart bei der Atommüll-Lager-Suche insgesamt intransparent. So ist aktuell völlig unklar, wie viel Zeit der nächste Auswahlsschritt beanspruchen wird. Die BGE will vorerst keine Angaben dazu machen, ob sie mit zwei, vier, fünf oder auch mehr Jahren rechnet. Unklar ist auch, ob, wann und wie die BGE die Öffentlichkeit über Gebietsausschlüsse informieren wird. Zwar hat BGE-Geschäftsführer Steffen Kanitz auf Nachfrage angekündigt, man habe aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt und er könne sich vorstellen, die Öffentlichkeit jährlich zu informieren; in dem umfangreichen Methodenkonzept, das die BGE kürzlich veröffentlicht hat, steht dazu allerdings kein Wort. Und ob das Atommüll-Bundesamt einer regelmäßigen Information zustimmt, ist auch offen. 2017 hatte die Behörde der BGE noch untersagt, Zwischenergebnisse bekannt zu geben ...

Angela Wolff

Mi., 27.07.

Lüneburg – Castor-Tor zum Wendland

Jedesmal, wenn Castoren nach Gorleben rollen, ist auch in Lüneburg „Castor-Alarm“, mitunter sogar die Auftaktkundgebung. Zahlreiche juristische Auseinandersetzungen um die Transporte und Proteste landen vor Lüneburger Gerichten. Die Salz- und Tonformationen der Region gelten als möglicher Atommülllager-Standort. Das **Lüneburger Aktionsbündnis gegen Atom** (LAGA) ist bis heute aktiv, unter anderem in der Begleitung der „Endlager“-Suche.



Abends: Vortrag zu Klimaschutz und erneuerbaren Energien mit dem **BUND Landesverband Niedersachsen**


Do., 28.07.




20 Do., 28.07. – von LÜNEBURG nach HITZACKER (ca. 40 km)

Hitzacker – entlang der Castor-Strecke

Seit Stilllegung der Bahnstrecke Uelzen–Dannenberg ist die eingleisige Strecke von Lüneburg nach Dannenberg die letzte verbliebene **Schienenverbindung ins Wendland** und damit auch für die **Castor-Transporte nach Gorleben**. Für die schweren Atommüll-Behälter wird sie eigens ertüchtigt. Die Gleise sind Schauplatz zahlreicher Sitzblockaden, Schotter-, Abseil- und Ankett-Aktionen (für die mitunter auch Rohre oder gar Betonblöcke im Gleisbett versteckt werden) und manchmal auch Sabotageakten wie die zum X gekreuzten Schienenstränge.

 **Zwischenstopps** in Wendisch Evern, an der Oldendorfer Brücke und in Harlingen


 **Abends:** Infos zum Castor-Widerstand mit der **BI Lüchow-Dannenberg**



21 Fr., 29.07. – von HITZACKER über Dannenberg bis GORLEBEN (ca. 40 km)

Dannenberg – Castor-Verladekran

9.000 Menschen stellen sich im März 1997 „**X-tausendmal quer**“. Sie halten tagelang die Straße zum Verladekran am Bahnhof Dannenberg-Ost besetzt, an dem die Castor-Behälter von der Bahn auf Schwerlast-Transporter umgeladen werden. Die gewaltfreie Aktion ist die größte **Sitzblockade** in der Geschichte der Bundesrepublik. Im selben Jahr wird die **Straßentransportstrecke nach Gorleben** an mehreren Stellen unterhöhlt. Auch bei den folgenden Transporten gibt es, als eine Aktionsform unter vielen, regelmäßig Sitzblockaden an unterschiedlichsten Stellen der Transportstrecke. Zuletzt besetzen 2011 Tausende die Straße von Gorleben zum Zwischenlager. Regelmäßig versperren ineinander verkeilte Trecker dem Castor den Weg, mitunter sind auch Leichenwagen, Bierlaster sowie die kaum räumbaren Beton-Pyramiden der Bäuerlichen Notgemeinschaft als Blockade-Hilfen beteiligt.

 **Zwischenstopp** am Verladekran

Fr., 29.07.

Gorleben – Erfolg des Widerstands


Von dem „**Nuklearen Entsorgungszentrum**“, das 1977 im Gorlebener Forst entstehen soll, scheidet zunächst die **Wiederaufarbeitungsanlage** am massiven Protest. An dem geplanten Atommüll-Lager im maroden Salzstock aber hält die Politik jahrzehntelang fest. Milliarden fließen in das **Erkundungsbergwerk Gorleben**, bevor es 2020 im Zuge der neuen Standortsuche aus dem Verfahren fliegt – wegen just der Mängel, auf die Atomkraftgegner*innen seit den 1970ern hinweisen. Was bleibt, ist die **Pilotkonditionierungsanlage**, in der die Abfälle in untertage-taugliche Behälter umgepackt werden sollten, das gut gefüllte **Lager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle** sowie das **Zwischenlager Gorleben** mit 113 Castor-Behältern voll hochradioaktivem Müll, dessen Genehmigung 2034 ausläuft (► Interview Seite 14).




Foto: Andreas Conradt / PubliXviewinG

Sa., 30.07. – Abschaltfest in GORLEBEN

Das Aus für den maroden Salzstock Gorleben ist ein riesiger, gemeinsam errungener Erfolg und ein Grund zum Feiern! Doch die richtigen Lehren aus dem Gorleben-Fiasko hat auch das laufende neue Suchverfahren noch nicht gezogen. Es mangelt weiter an Transparenz, an Rechten für die von der Standortsuche Betroffenen und an einem Verfahren, das wissenschaftlichen Kriterien eindeutig Vorrang vor politischer Einflussnahme gibt. Gründe genug, sich weiter einzumischen!

 **Aktion:** Besichtigung der Gorlebener Atomanlagen und Infos zur aktuellen Situation mit der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg (vormittags)

 **Aktion:** Erzählcafé und Theater in Gedelitz (nachmittags)


 **Abends:** Tourausklang am Lagerfeuer

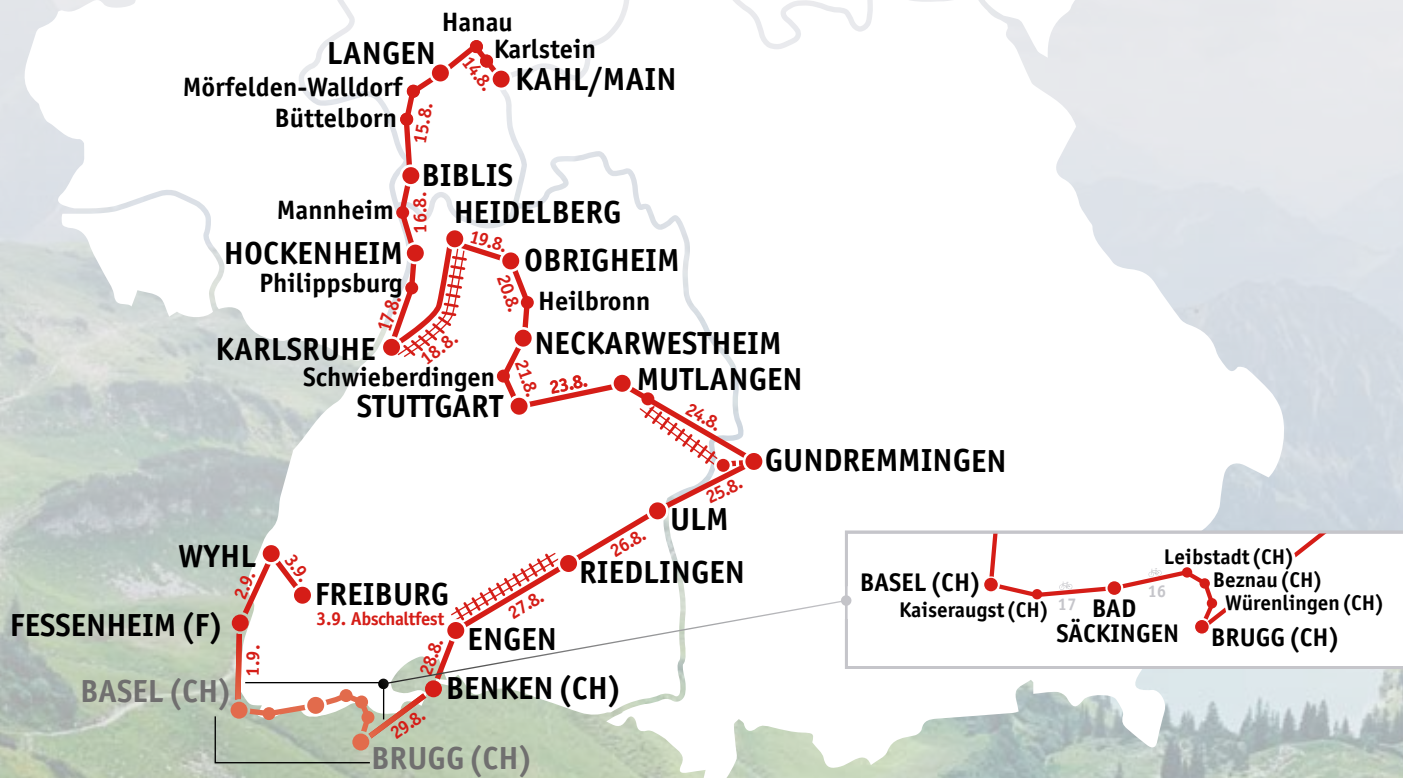


Foto: Jan-Henning Wiase

Südtour

13. August bis 4. September 2022

Von Kahl/Main in 20 Etappen nach Freiburg




Sa., 13.08.: Anreise

Kahl am Main – das erste AKW

Mit dem Versuchsatomkraftwerk Kahl (VAK) geht 1960 das erste deutsche AKW ans Netz. Die Reaktorsicherheitskommission kritisiert, es sei an einem unhaltbaren Standort und „ohne Genehmigung errichtet“. Heute würde die 16-Megawatt-Anlage – zwei bis drei große Windräder – wohl als vielgehypter „Minireaktor“ durchgehen, trotz 50-Meter-Schornstein für die radioaktiven Abgase.

Es folgen zwei kleine Forschungsreaktoren, die in Frankfurt keine Genehmigung bekommen haben, und 1969 der 25-Megawatt-Heißdampfreaktor Großwelzheim (HDR) von AEG, der nie funktioniert und nach nur 1,5 Jahren wieder stillgelegt wird. Der Abriss der Anlagen – auch das womöglich prototypisch – verschlang, verglichen mit dem Bau, ein Vielfaches an Zeit und Geld.

 **Abends:** Kennenlernen, Zeitzeug*innen, Musik



01 So., 14.08.: von KAHLE über Karlstein/Main und Hanau nach LANGEN (ca. 50 km)

Tourstart: 9 Uhr an der AKW-Wiese

Karlstein/Main – Spezialteile für Brennelemente

Die **Brennelementefabrik Karlstein** verarbeitet 1995 ihr letztes Uran. Als „Kompetenz-Zentrum für Abstandhalter“ von **Framatome ANF** liefert sie weiterhin Spezialkomponenten für den Brennelemente-Markt. Das **Framatome Technical Center** unweit davon entwickelt zudem **Instrumente für AKW-Neubau- und -Modernisierungsprojekte weltweit**. Bis heute ist die Atomindustrie einer der größten Arbeitgeber der Gemeinde.

Hanau – das Plutonium-Dorf

Das legendäre „**Hanauer Atomdorf**“ rund um den – vor Kurzem abgerissenen – **Plutoniumbunker** beherbergt in den 1980er-Jahren die größte europäische Ansammlung von Nuklearfirmen und das **Zentrum der Plutonium-Wirtschaft**. Wer Stoff für düstere Krimis sucht, wird hier schnell fündig: Uran, Thorium und eben waffentaugliches Plutonium, das verarbeitet werden soll, Schmiergeldzahlungen und Schmuggel, meterdicke Stahlbetonwände mit Stacheldraht, Atommüll, der in dubiosen Fässern falsch deklariert durch Europa hin und her verschoben wird und manchmal auch verschwindet, Proliferationsverdacht sowie jahrzehntelange Proteste und Prozesse, um die Atomwirtschaft loszuwerden. Eine milliarden schwere **Brennelementefabrik** geht nie in Betrieb und auch der jüngste Prozess endet vor Kurzem mit einem Sieg: Die einzig verbliebene Atom-Firma in Hanau, die Transnuklear-Nachfolgerin **Orano Nuclear Cargo Service**, darf ihre **Atom-müll-Lager** auf dem Gelände nicht weiter ausbauen.

STOPP **Zwischenstopp** vor der ehemaligen Brennelementefabrik mit Infos zu den gewaltfreien Aktionen der „**Kettenreaktion Hanau**“



Langen

Abends:
Musik

02 Mo., 15.08. – von LANGEN über Mörfelden-Walldorf, Büttelborn und Biblis nach WORMS (ca. 60 km)

Mörfelden-Walldorf – Startbahn West

Seit den 1960er-Jahren wehren sich die Menschen in der Region Frankfurt gegen das permanente Wachstum des Großflughafens, dem immer weitere Teile des Waldes südlich von Frankfurt zum Opfer fallen. Viele, die gegen das AKW Brokdorf und die WAA Wackersdorf demonstrieren, treffen sich Anfang der 1980er-Jahre hier wieder, um gegen die Rodung des Waldes („**Startbahn West**“) und zunehmenden Fluglärm zu demonstrieren.

STOPP **Zwischenstopp** bei der Hüttenkirche im Flörsheimer Wald mit Impuls zur Energie- und Verkehrswende (**BI Mörfelden-Walldorf**)

Büttelborn – Atomschutt aus Biblis

Tausende Tonnen **Abrissmaterial aus dem AKW Biblis** sollen nach dem Willen der hessischen Landesregierung „freigemessen“ und auf Deponien entsorgt werden – unter anderem auf der **Deponie Büttelborn**.

Aktion mit der **Bürgerinitiative „Büttelborn 21“** gegen die Pläne, den immer noch strahlenden Müll aus der Atomaufsicht zu entlassen und hier zu „entsorgen“.



Mo., 15.08.

Mo., 15.08.

Biblis – AKW in der Flugschneise

In dem Gurkenbauerdorf zwischen Frankfurt und Mannheim, in einer ausgewiesenen Erdbebenzone, geht 1974 – ohne größere Proteste – der mit 1.300 Megawatt leistungsstärkste Reaktor der Welt in Betrieb: das **AKW Biblis A**. Wenig später folgt **Biblis B**; die Blöcke C und D werden nie gebaut. Biblis A und B sind trotz der Flughafennähe nur gegen den Absturz eines leichten „Starfighters“ ausgelegt. Nach Fukushima müssen sie vom Netz.

Die Initiativen „ByeByeBiblis“ und „Atomausstieg Groß-Gerau“ begleiten nicht nur den **Abriss der AKW-Anlagen**, sondern auch die **Zwischenlagerung** und die **Suche nach einem tiefeingeologischen Lager** für den hochradioaktiven Atommüll.



Foto: Florian Freundt

16. Dezember 1987, Biblis A

Die Warnlampe brennt. Ventil offen, heißt das. Trotzdem fährt die Mannschaft den Reaktor weiter hoch. Anzeige kaputt, glaubt sie. Auch die zweite Schicht ignoriert das rote Licht. Erst die dritte erkennt das Problem – und versucht einen riskanten Trick: Sie öffnet ein zweites Ventil. Die Leitung dahinter ist für den hohen Druck nicht ausgelegt, ein Überdruckventil öffnet sich. Radioaktiver Dampf schießt aus dem Sicherheitsbehälter. Hätte das Ventil nicht sofort wieder geschlossen, hätte der Kern seine Kühlung verloren: beste Voraussetzungen für eine Kernschmelze. „Letztes Jahr in Biblis haben wir sagenhaftes Glück gehabt.“, urteilt Lothar Hahn, Reaktorsicherheitsexperte und jahrelang Geschäftsführer der halbstaatlichen Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS), Ende 1988 über den gerade öffentlich gewordenen Störfall.

Worms

03 Di, 16.08. – von WORMS über Mannheim nach SPEYER (ca. 60 km)

Mannheim – Atomindustrie sieht Grün

Der Mannheimer Industriedienstleister **Bilfinger** profitiert von der Entscheidung der EU-Kommission, Atomkraft als „grün“ zu deklarieren, denn er macht mit Bau, Wartung und Instandhaltung von AKW gute Geschäfte. Unter anderem baut er mit am AKW Hinkley Point C in Großbritannien und am AKW Flamanville-3 in Frankreich, beide vom Typ EPR. Die **Westinghouse Electric Germany**, Hauptsitz ebenfalls in Mannheim, ist an der Modernisierung der Steuer- und Kontrollsysteme im AKW Temelin in Tschechien beteiligt.

Aktion: Protest bei Bilfinger

Di., 16.08.

Speyer

04 Mi, 17.08. – von SPEYER über Philippsburg nach KARLSRUHE (ca. 50 km)

Philippsburg – Pfusch am Bau

Nahezu seine gesamte Betriebszeit weist das **AKW Philippsburg-2** nicht den vorgeschriebenen Schutz gegen Erschütterungen auf: Weil wichtige Leitungen nicht richtig befestigt waren, hätte im Ernstfall die Notkühlung ausfallen und es im Reaktor **zur Kernschmelze kommen können**. 32 Jahre lang fällt das niemandem auf. Und es ist nicht das einzige Sicherheitsdefizit, das **jahrelang unbemerkt** bleibt.

2020 werden die Kühltürme der beiden Reaktoren – Block 2 ist seit Ende 2019 vom Netz, Block 1 schon seit 2011 – gesprengt; an ihrer Stelle soll ein Konverter für eine Nord-Süd-Stromleitung entstehen. Das **Standort-Zwischenlager** soll bis 2024 fünf Castor-Behälter aus der Wiederaufarbeitungsanlage La Hague aufnehmen. Die Gemeinde und der Betreiber wehren sich dagegen. Das „**Karlsruher Bündnis für sichere Verwahrung von Atommüll**“ befasst sich unter anderem mit dem Abriss-Schutt des AKW.

Aktion: Kundgebung am AKW Philippsburg



Mi., 17.08.

Karlsruhe – Zentrum der Reaktorforschung

Das **Kernforschungszentrum Karlsruhe** ist das Zentrum der bundesdeutschen Reaktorentwicklung (↳ Kasten). Prototypen aller möglichen Reaktoren, Brüter und sogar eine kleine WAA werden hier gebaut; auch der Schnelle Brüter Kalkar (↳ Seite 10) ist eine Karlsruher Erfindung. Neben zahlreichen Atomruinen erinnert das größte Lager schwach- und mittelradioaktiver Abfälle der Bundesrepublik an diese Zeit. Bis heute findet auf dem heutigen „Campus Nord“ des Karlsruhe Institute of Technology (KIT) vereinzelt Reaktorforschung statt. Vor allem aber am benachbarten **„Joint Research Center“** der **EU-Kommission** finanzieren die EU und Euratom Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für Reaktoren der „Generation IV“ und dafür benötigte neue Brennstoffe. Das **„Karlsruher Bündnis gegen neue Generationen von Atomreaktoren“** macht diese Forschung und ihre Gefahren öffentlich und streitet für ihr Ende.

Aktion: Kundgebung am

Kernforschungszentrum (KIT Campus Nord)



Foto: Willy Prager



Do., 18.08.

Do., 18.08.

Do, 18.08. – von KARLSRUHE nach HEIDELBERG (ca. 60 km); alternativ Bahntransfer und Ruhetag in HEIDELBERG

05

Heidelberg

Der Förster aus dem Kernkraftwald

Zu seinen Vorträgen brachte er meist ein Stück Stacheldraht mit, vom Bauplatz des AKW Wyhl (↳ Seite 30). So, sagte Wilhelm Knobloch und zeigte sein scharfkantiges Beweisstück vor, setzen Staat und Energiekonzerne ihr Atomprogramm durch: Gegen den Willen der Bevölkerung.

Dass es „undemokratisch“ zugehe mit der Atomkraft, nicht offen und mit guten Argumenten, sondern mit Tricks und Lügen, das treibt den Förster aus dem Karlsruher Hardtwald schon zwei Jahrzehnte vor Wyhl und damit früher als alle anderen um. Um ein Haar wäre Mitte der 1950er der Knobloch anvertraute Wald den bundesdeutschen Atomplänen zum Opfer gefallen. Doch sein Revier war selbst den Reaktorbauern noch zu nah an der Stadt. Für die Karlsruher „Reaktorstation“ fallen so die Bäume ein paar Kilometer weiter.

Aber waren die Tabak- und Spargelbauern dort weniger schutzbedürftig? Knobloch, der über Radioansprachen Albert Schweizers von der Strahlengefahr und der Anreicherung radioaktiver Stoffe über die Nahrungskette erfährt, textet mit einer Handvoll Bekannten das erste Flugblatt gegen einen deutschen Atommeiler. Bald nehmen atomkritische Fachleute Kontakt mit ihm auf.

Das Kernforschungszentrum Karlsruhe wird zur Wiege der bundesdeutschen Reaktorentwicklung: Reaktoren, heiße Zellen, Atommülllager, Schnelle Brüter entstehen. Eine Versuchs-Wiederaufarbeitungsanlage hinterlässt hochradioaktive „Atomsuppe“. Parallel dazu treten die Karlsruher Experten überall als Propagandisten der Atomtechnik auf.

Knobloch ist ihr Gegenspieler. Er berichtet von Baumschäden in der Nachbarschaft des Reaktors, von der Atom Müllverklappung auf der Dorfdeponie, vom Plutonium im Sediment des vom Forschungszentrum als Vorfluter genutzten Baches. Von unzulässig hohen Strahlenwerten am Zaun. Und er hält den Atomforschern ihre eigenen Aussagen und Versprechungen vor – jede Zeitungsnotiz darüber hat er archiviert.

So ernst nimmt die Atomlobby ihn, dass die Deutsche Gesellschaft für Wiederaufarbeitung (DWK), die einen Standort für ihre WAA sucht, den „Förster aus dem Kernkraftwald“ in einem eigenen Flugblatt diffamiert, das sie überall, wo er auftritt, der Zeitung beilegen lässt. Die Karikatur zeigt einen Förster, der auf Strahlenzeichen an Bäumen schießt. „Und er trifft“, kommentiert Knobloch zufrieden.

Der Abriss der Karlsruher Reaktoren verschlingt Milliarden, das Atommülllager im Wald ist das größte bundesweit. Deutschlands dienstältester Atomkraftgegner stirbt am 1. November 2021 im Alter von 97 Jahren, vierzehn Monate vor Abschaltung der letzten AKW in Deutschland.

Armin Simon



Mehr solcher Porträts und eine umfassende Chronik der Anti-Atom-Bewegung findest Du im von .ausgestrahlt zum Abschaltjahr 2022 mit herausgegebenen und frisch erschienenen Buch **„Atomkraft – nein danke. 50 Jahre Anti-AKW-Bewegung. Eine Geschichte erfolgreichen Widerstands“** (ökobuch Verlag, 272 Seiten, mit 480 Fotos von Günter Zint u.a., 28 €)



Foto: privat



06 Fr, 19.08. – von HEIDELBERG nach OBRIGHEIM (ca. 65 km)

Obrigheim – Geheimabsprache zum „Konsens“

In einer Geheimabsprache im Zuge der „Atom-Konsens“-Verhandlungen sichert Bundeskanzler Schröder (SPD) dem EnBW-Vorsitzenden eine Laufzeitverlängerung für das **AKW Obrigheim** zu. Umweltminister Trittin (Grüne) stimmt deshalb 2002 einem knapp drei Jahre längeren Betrieb des Reaktors zu. Der verfügt bis 1992 nicht einmal über eine gültige Dauerbetriebsgenehmigung. Wegen Spannungsrissskorrosion an den Dampferzeugerheizrohren – nach einem Leck kommt es sogar zu einer Reaktorschnellabschaltung! – und jahrelanger Verzögerungstaktik von EnBW werden die Dampferzeuger schließlich ausgetauscht. Auch das neue Material erweist sich im AKW Neckarwestheim allerdings als korrosionsanfällig.

15 Castoren mit abgebrannten Brennelementen werden 2017, von zahlreichen Protestaktionen begleitet, per Schiff ins Zwischenlager Neckarwestheim verbracht.

STOPP **Zwischenstopp** am AKW Obrigheim mit Infos der Initiative AtomErbe Obrigheim

Abends: Gemütlicher Abend mit Rückblick auf den AKW-Widerstand



Foto: Andreas Connolly / PublicViewing

07 Sa, 20.08. – von OBRIGHEIM über Heilbronn nach NECKARWESTHEIM (ca. 55 km)

Heilbronn – Wohin mit dem Atom-Schutt?

„Freigemessener“ Atom-Schutt u.a. des AKW Neckarwestheim soll auf der Deponie Vogelsang abgelagert werden. Das **Aktionsbündnis Energiewende Heilbronn** protestiert.

STOPP **Zwischenstopp** in Heilbronn

Sa., 20.08.

Neckarwestheim – Riss-Reaktor auf brüchigem Grund

1.000 Kubikmeter neue Hohlräume wäscht das Grundwasser im kalkigen Untergrund des AKW Neckarwestheim jährlich aus, ein alles andere als stabiler Untergrund. Auch die Stabilität der 16.000 dünnwandigen Dampferzeugerheizrohre im AKW Neckarwestheim, durch die mit großem Druck das heiße Reaktorwasser fließt, ist in Gefahr: Mehr als 300 zum Teil lange und tiefe Risse sind an den Rohren bisher entdeckt worden, jedes Jahr kommen neue dazu. Doch statt die Ursache der Schäden abzustellen und die beschädigten Dampferzeuger auszutauschen – wie in Obrigheim geschehen –, begnügt sich EnBW damit, die entdeckten Rissrohre zu verstopfen. Öffentlichkeit und Atomaufsicht täuscht der Konzern mit irreführenden Angaben zur Risstiefe. Ein Leck oder Bruch eines Rohres wäre ein komplizierter und unter Umständen nicht mehr beherrschbarer Störfall. „Flicken bis zum Super-GAU“, urteilt .ausgestrahlt. Einen Eilantrag auf vorläufige Stilllegung des Reaktors lehnt der Verwaltungsgerichtshof Mannheim im Mai 2022 nach zehn (!) Monaten Verfahrensdauer und ohne inhaltlich ins Thema einzusteigen ab.

Abends: Musikalischer Abend mit Gerd Schinkel



Foto: Julian Rettig

08 So, 21.08. – von NECKARWESTHEIM über Schwieberdingen nach STUTT GART (ca. 50 km)

Schwieberdingen – Atomschutt-Deponie

Rund 3.350 Tonnen strahlender Müll vom Abriss des AKW Neckarwestheim sollen „freigemessen“ auf den Deponien bei Schwieberdingen und Vaihingen/Enz-Horrheim landen. Die „IG Deponien Schwieberdingen-Horrheim“ wehrt sich dagegen.

STOPP **Zwischenstopp** an der Deponie



Mo, 22.08. – Ruhetag STUTTGART

Stuttgart – Atomaufsicht mit Augen zu

„Abschalde, ned schwätze“ mahnt das Banner am Schlossplatz. 60.000 Menschen bilden am 12. März 2011 eine **60 Kilometer lange Menschenkette vom AKW Neckarwestheim bis nach Stuttgart** – zeitgleich zum Super-GAU im japanischen Fukushima. CDU-Ministerpräsident Mappus macht binnen Tagen mit EnBW die Stilllegung von Neckarwestheim-1 klar, für dessen Laufzeitverlängerung er so lange gekämpft hat. Trotzdem kommt wenig später ein **grüner Ministerpräsident** ins Amt. Der aber will von Anti-Atom-Politik nichts mehr wissen. Das Land ist quasi Mehrheitseigentümer von EnBW, die Grünen stärkste Kraft – aber sie rühren keinen Finger für das Abschalten von Philippsburg-2 und Neckarwestheim-2. Beide Reaktoren, so das interne Commitment, sollen so lange laufen wie gesetzlich erlaubt. Mehr noch: Die grüne **Atom„aufsicht“** drückt im Zweifel alle Augen zu, lässt sich von EnBW, etwa bei den Rissen in Neckarwestheim, einen Bären nach dem anderen aufbinden und nickt jede noch so absurde Schönrechnerei ab.

Ausdauer, Hartnäckigkeit und ziviler Ungehorsam gibt's nicht nur in der Anti-Atom-Bewegung. Seit mehr als zehn Jahren protestieren Tausende Stuttgarter*innen gegen das **Stadtumbauprojekt „Stuttgart21“**, bei dem der Hauptbahnhof einem unterirdischen Durchgangshalt mit nur noch 8 Gleisen weichen soll – ein **Mega-Projekt wider alle Vernunft**.

Aktion: Protest vor dem Umweltministerium (montagvormittags)

Aktion: Montagsdemo gegen Stuttgart21 (Mo, 18 Uhr)

Di., 23.08.



Foto: Udo Leuschner

09 Di, 23.08. – von STUTTGART nach MUTLANGEN

Mutlangen – Anti-AKW- trifft Friedensbewegung

Die Anti-AKW-Bewegung hat viele Wurzeln in der Friedensbewegung, die erfolgreich gegen die Stationierung von Atomraketen protestierte (↳ Hintergrund unten)

Abends: Besichtigung des ehemaligen Atomwaffenlagers und Begegnung mit ehemals in Mutlangen aktiven Atomwaffengegner*innen. Dokumentarfilm über Mutlangen

Mutlangen – da war doch was?

Hintergrund | Wie der zivile Ungehorsam der Friedensbewegung gegen die Stationierung von Atomraketen auch die Auseinandersetzungen um Atomkraftwerke und Castor-Transporte entscheidend mit geprägt hat

41 Jahre ist es jetzt her, dass die ersten Pershing-II-Atomraketen in dem kleinen schwäbischen Dorf stationiert wurden. Kein Wunder, dass ich heute, wenn ich Bezug nehme auf Ereignisse in Mutlangen, bei Jüngeren in fragende Gesichter schaue. Und das passiert mir öfters, denn für mich sind diese Ereignisse noch immer sehr nahe, haben meinen Lebensweg und mein Lebensgefühl geprägt.

Am 12.12.1979 fasste die NATO den sogenannten Doppelbeschluss: Wenn die Sowjetunion ihre SS-20-Atomraketen nicht abrüstet, dann werde die NATO in Westeuropa 108 Pershing-II-Atomraketen und 464 atomar bestückte

Marschflugkörper („Cruise Missiles“) stationieren. Schon mit den vorhandenen Atomraketen hätte alles Leben auf der Erde mehrfach vernichtet werden können. Die Pershing II waren aber nicht „nur“ 108 Raketen mehr, sie waren auch besonders gefährlich – wir sprachen damals von der „brennenden Lunte am atomaren Pulverfass“. Sie bedrohten unmittelbar das Territorium der Sowjetunion. Mit einer Vorwarnzeit von nur drei bis vier Minuten erhöhten sie ganz erheblich das Risiko, dass in Folge eines Fehlalarms auf sowjetischer Seite ein atomarer Gegenschlag eingeleitet würde, ehe der Fehler erkannt werden konnte. Da sie unverbunkert

waren, stand die US-Armee im Krisenfall zudem unter Druck, diese Raketen unbedingt abzuschießen, bevor der Gegner sie ausschalten konnte. All dies und mehr hatte die wachsende europäische Friedensbewegung seit 1979 offen gelegt und diskutiert, hatte gemahnt, demonstriert, eine Million Unterschriften gesammelt und trotzdem die Stationierung nicht verhindern können.

Für mich ist es erschreckend, mit welcher Gelassenheit heute von einem möglichen Atomwaffeneinsatz Russlands in der Ukraine gesprochen wird und davon, dass dem mit einer glaubwürdigen atomaren Abschreckung vorgebeugt werden solle – also mit der Ankündigung, in diesem Fall

die eigenen Atomwaffen ebenfalls einzusetzen. **In den 1980er Jahren gab es ein breites Wissen darüber, was Atomkrieg bedeutet.** Die Leiden der Menschen von Hiroshima und Nagasaki waren uns sehr präsent, und wir wussten: Jeder Pershing-II-Sprengkopf hatte die 6-fache Sprengkraft der Hiroshima-Bombe. Radioaktiver Fall-out, Strahlenkrankheit, atomarer Winter ..., das waren schreckliche Möglichkeiten, von denen damals – wohl im Gegensatz zu heute – ein Großteil der Bevölkerung wusste, dass sie nur einen Knopfdruck entfernt waren.

Genau deshalb wurde Mutlangen nicht nur zum Atomraketen-Stationierungsort, sondern auch zu einem **Symbolort für gewaltfreien Widerstand.** Auftakt dafür war die „Promi-Blockade“ 1983 mit Menschen wie Helmut und Brigitte Gollwitzer, Günther Grass, Inge Aicher-Scholl, Dietmar Schönherr, Robert Jungk und

Heinrich Böll. Es folgten viele kleine Blockaden, koordiniert von der „Kampagne Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung“. In einem offenen Brief an die Bundesregierung kündigten 523 Personen an, bis zur Abrüstung der Pershing II mindestens einmal jährlich an einer gewaltfreien Sitzblockade vor dem Atomwaffenlager teilzunehmen; 945 Personen erklärten schriftlich ihre Solidarität. Damit war ein Werkzeug erfunden, wie eine soziale Bewegung schon im Vorfeld und über die einzelne Aktion hinaus politischen Druck erzeugen kann. Die vorherige namentliche Ankündigung wirkte auch ermutigend auf Unentschlossene. Dasselbe Prinzip machte sich später „X-tausendmal quer“ beim Widerstand gegen die Castor-Transporte zunutze.

Atomenergie und Atombomben sind nur zwei Seiten einer Medaille. Als die Pershings 1990 abgezogen wurden, nutzten viele Aktive, darunter

auch Jochen Stay, die frei gewordenen Ressourcen und die gewonnene Erfahrung, um gegen Atomkraft zu kämpfen. Dabei kam noch ein weiteres Element zum Tragen. In Mutlangen, hatte es eine Dauerpräsenz von Atomwaffengegner*innen gegeben, die minutiös alle Militärbewegungen dokumentierten. Diese Wissensbasis erlaubte, Manöver-Ausfahrten der Pershing II Stunden vorher zu erkennen und sogar vorab zu wissen, welche Waldstellungen sie beziehen würden. Mit dieser Erfahrung begannen ehemalige Mutlangen-Aktive Ende der 1980er Jahre, Atomtransporte zu beobachten. Die fanden bis dahin im Geheimen statt. Auch hier aber ließ sich durch Beobachten erkennen, wann Transporte bevorstanden. Das war die Basis dafür, diese Achillesferse der Atomindustrie – das ungelöste Atommüllproblem – zum Ausgangspunkt von Aktionen zu machen.

Ulrike Laubenthal

Mi., 24.08.

10 Mi, 24.08. – von MUTLANGEN nach GUNDREMMINGEN (ca. 85 km); alternativ von MUTLANGEN bis Schwäbisch Gmünd, Bahntransfer nach Giengen und mit dem Rad nach GUNDREMMINGEN (ca. 30 km)

Gundremmingen – Totalschaden

Drei inzwischen stillgelegte Reaktorblöcke und das größte Standort-Zwischenlager für abgebrannte Brennelemente – das ist das **AKW Gundremmingen**. Block A ist 1966 das erste kommerzielle AKW in Deutschland. Nach nur elf Jahren Betriebszeit löst Nebel einen Störfall aus, der zum wirtschaftlichen Totalschaden des Reaktors führt. Block B und C werden aus Kostengründen ohne das erforderliche störfallsichere dritte Notkühlsystem gebaut und mehr als 33 beziehungsweise 37 Jahre lang betrieben. Den gefährlichen Einsatz von plutoniumhaltigen MOX-Brennelementen können zehntausende Unterschriften nicht verhindern. Den 2001 gestellten Antrag auf Leistungserhöhung hingegen zieht RWE 2013 nach massiven Protesten zurück.

Abends: Vortrag über die Geschichte von Gundremmingen von Raimund Kamm, **FORUM Gemeinsam gegen das Zwischenlager und für eine verantwortbare Energiepolitik e.V.**



Do., 25.08.

11 Do, 25.08. – von GUNDREMMINGEN nach ULM (ca. 40 km)

Ulm – Tongestein als mögliches Atommüll-Lager

Die Tonformation unter Ulm, die von Aalen bis Biberach und von Münsingen bis Dillingen reicht, ist von der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) als **potenzieller Atommüll-Lager-Standort** („Teilgebiet“) eingestuft. Sie ist zugleich die **Modellregion**, in der die BGE die Methoden entwickeln will, um potenzielle Tongesteins-Standorte für ein tiefengeologisches Lager zu untersuchen. Das **Aktionsbündnis Region Ulm/Neu-Ulm** begleitet diesen Prozess kritisch.

Aktion: Begrüßung der Anti-Atom-Radtour durch die **Ulmer Ärzteinitiative/IPPNW** mit einem Trommelwirbel auf Atommüll-Fässern (Ulmer Münster)

Abends: Lagerfeuer und Musik

Fr., 26.08.




Foto: Delia Frauenfelder

12 Fr, 26.08. – von ULM nach RIEDLINGEN (ca. 65 km)

Riedlingen


Auch Riedlingen liegt über einer **Tonformation**, die laut BGE als **potenzielles Atommüll-Lager** in Betracht kommt. Das Landesamt für Geologie sieht Fragezeichen bei der Erdbebensicherheit und möglichen vulkanischen Aktivitäten.

 **Abends:** Filmvorführung
„Die Reise zum sichersten Ort der Erde“

13 Sa, 27.08. – von RIEDLINGEN nach ENGEN (ca. 85 km); alternativ Bahntransfer

Engen – vulkanische Eruptionen

Ungeachtet aktueller Erdbeben, zuletzt 2016, und vulkanischer Eruptionen zieht die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) auch den Opalinuston am Fuße der Hegau-Vulkane **als Atommüll-Lager in Erwägung**.


 **Abends:** Kundgebung
in Engen (abends)


14 So, 28.08. – von ENGEN nach BENKEN (CH) (ca. 40 km)


Benken (CH) – Atommüll am Rheinflall?

Seit 1996 untersuchen Seismolog*innen, Hydrogeolog*innen und Gesteinschemiker*innen in der Region zwischen Schaffhausen und Zürich bereits die Erdschichten: Nur wenige Kilometer vom Rheinflall entfernt könnte das **geplante Schweizer „Endlager“ für hochradioaktive Abfälle** entstehen. Unter dem Motto **„Bedenken gegen Benken“** formiert sich zuerst auf Schweizer und dann auch auf deutscher Seite der Widerstand. Die Schweizer „Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle“ (Nagra) favorisiert den hier vorhandenen Opalinuston als Wirtsgestein. Atomkraftgegner*innen wie die Initiative „Klar! Schweiz“ und Klar! e.V. kritisieren dies als nicht nachvollziehbar, weil die Tonschicht sehr dünn sei.

 **Aktion**
in Schaffhausen

 **Zwischenhalt** am
Schloss Laufen/Rheinflall

 **Kundgebung** in Benken,
mit Kabarett und Musik (14-16 Uhr)


 **Abends:** Veranstaltung
auf dem Marienplatz (19-21 Uhr)


15 Mo, 29.08. – von BENKEN (CH) nach BRUGG (CH) (ca. 65 km)

Brugg (CH) – Sitz der Schweizer Atomaufsicht

Das **Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI)** sieht die vier noch laufenden Schweizer AKW-Blöcke „in einem sicherheitstechnisch guten Zustand“. Atomkraftgegner*innen kritisieren das ENSI als zu betriebernah (► Interview Seite 29). So hat die Aufsichtsbehörde es etwa unterlassen, vom Betreiber des AKW Beznau einen zusätzlichen Sicherheitsnachweis für mittelschwere Erdbeben einzufordern.

Seit Beginn der Katastrophe von Fukushima, also seit März 2011, demonstriert eine Gruppe engagierter Atomkraftgegner*innen mit einer regelmäßigen **Mahnwache** vor dem ENSI-Gebäude gegen den **unbefristeten Weiterbetrieb der Schweizer AKW**.

 **Aktion:** Demo bei
der Axpo in Baden

 **Aktion:** Kundgebung vor dem ENSI in Brugg
(16:30 Uhr) mit der „**ENSI-Mahnwache**“

16

Di, 30.08. – von BRUGG (CH) über Würenlingen (CH), Beznau (CH), Leibstadt (CH) und Laufenburg nach Bad Säckingen (ca. 55 km)

Würenlingen (CH) – Schweizer Bombe

Im Schweizer **Atomforschungszentrum Paul-Scherrer-Institut** verfolgen Wissenschaftler*innen bis Ende der 1960er-Jahre Pläne für eine Schweizer Atombombe. Fünf Tonnen Uran und 20 Kilogramm Plutonium hat die Regierung dafür heimlich beiseitegelegt. Unweit der heißen Zellen liegt das zentrale Atommüll-Lager der Schweiz („Zwilag“) für schwach-, mittel- und hochaktive Abfälle. Hier landen, verpackt in Castor-Behälter, die abgebrannten Brennelemente der Schweizer AKW und die Rücktransporte aus den Wiederaufarbeitungsanlagen im Ausland.

Beznau (CH) – ältestes AKW der Welt

Die beiden Blöcke des AKW Beznau, zehn Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, gehören mit 52 und 50 Jahren zu den ältesten Reaktoren der Welt. Zwischen 2009 und 2017 wären im Falle eines starken Erdbebens möglicherweise sämtliche sechs Notstromdiesel ausgefallen – wichtige Schockabsorber fehlen, jahrelang fällt das niemandem auf. Trotz massiver Sicherheitsdefizite (► Interview Seite 29) will der Betreiber Axpo die Reaktoren bis 2029 und 2031 laufen lassen; sie wären dann 60 Jahre alt.



Zwischenstopp
in Beznau

Leibstadt (CH) – Risiko am Rheinufer

Der Siedewasserreaktor am Hochrhein, gegenüber von Waldshut, macht vor wenigen Jahren mit unerklärlichen Brennelement-Schäden auf sich aufmerksam und sorgt regelmäßig durch Sicherheitspannen und Fehlhandlungen des Personals für Schlagzeilen. Er ist seit 38 Jahren in Betrieb, die Axpo plant mit weiteren 22.



Aktion gegenüber
dem AKW Leibstadt (Eulenhof)

Bad Säckingen



Abends:
Musik

17 Mi, 31.08. – von BAD SÄCKINGEN über Kaiseraugst (CH) nach BASEL (CH) (ca. 35 km)

Kaiseraugst (CH) – erfolgreiche Bauplatzbesetzung

Die Aushubarbeiten für den Reaktor haben bereits begonnen, als die Gewaltfreie Aktion Kaiseraugst den Bauplatz besetzt. Ein Hütten- und Zeltdorf entsteht, mit Kundgebungen und Konzerten und viel Sympathie aus der Bevölkerung, zeitweise sind 15.000 Menschen auf dem Gelände. Elf Wochen dauert die Besetzung, dann verschieben die Behörden den Baubeginn. Jahrelang wirbt der Betreiber mit einem Besucherzentrum für den Bau, 1979 ergibt selbst eine Volksabstimmung eine knappe Mehrheit für das Projekt. In Auftrag gegeben aber wird das Kraftwerk nie. 1987 werden die Pläne aus „politischen, staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gründen“ aufgegeben.



Zwischenstopp auf dem ehemaligen
AKW-Bauplatz in Kaiseraugst (12 Uhr)



Basel (CH) – Sprung ins kalte Wasser

Die Kantone Basel-Land und Basel-Stadt haben „Atomschutzgesetze“, nach denen sie sich dafür einsetzen müssen, dass auf ihren Gebieten und in der Nachbarschaft keine Atomkraftwerke oder Lagerstätten für mittel- und hochradioaktive Rückstände errichtet werden. In Basel-Stadt darf sich der städtische Energieversorger nicht an Atomkraftwerken beteiligen. Er beliefert seine Kund*innen seit Ende der 1990er Jahre ausschließlich mit AKW-freiem Strom, vor allem aus eigenen Wasserkraftanlagen in der Schweiz.



Aktion: Gemeinsames Schwimmen im Rhein, Motto:
„Die Jugend badet aus, was die Alten verbockt haben“ (17:15 Uhr)



Di., 30.08.

Mi., 31.08.

Do., 31.08.

„Eingeklemmt zwischen zwei Hügelflanken“

Interview | Der Schweizer Energieexperte Heini Glauser über uralte Reaktoren, unbegrenzte Laufzeiten und Kooperationen mit Deutschland, die das Atomrisiko reduzieren könnten

Herr Glauser, in Deutschland gehen Ende des Jahres die letzten drei AKW vom Netz. Wie schaut's in der Schweiz aus?

Das AKW Beznau-1, sieben Kilometer von Waldshut entfernt, wird dieses Jahr 53 – und niemand redet von Ausstieg. Auch die Laufzeit des AKW Beznau-2, des AKW Leibstadt direkt am Hochrhein und des AKW Gösgen, 20 Kilometer von der Grenze entfernt, sind unbegrenzt. Und die Atomlobby hat Rückenwind, seit das Stromabkommen mit der EU auf Eis liegt.

Warum?

Die Schweizer Stromproduktion, 60 Prozent Wasserkraft und 40 Prozent Atomstrom, reicht vor allem im Winter nicht, wegen Elektroheizungen und weniger Wasser. Die Schweiz wollte ein Stromabkommen mit der EU aushandeln. Die EU bestand aber auf einem übergeordneten Rahmenabkommen, diese Verhandlungen hat die Schweiz abgebrochen. Und weil ab 2025 in der EU andere Rahmenbedingungen für Stromhandel gelten, heißt es seither in der Schweiz, dass die Stromversorgung im Winter nicht mehr gesichert sei.

Ein besseres Geschenk hätte man der Atomwirtschaft nicht machen können.

In der Tat. Eine große Mehrheit im Parlament setzt nun erst recht darauf, die AKW möglichst lange weiter zu betreiben. Dabei sitzt die Schweiz mitten im europäischen Stromnetz. Weder technisch noch kommerziell gibt es ein echtes Problem.

Was ist mit erneuerbaren Energien?

In den 1980ern und 1990ern waren wir zusammen mit Deutschland an der Spitze der Solarforschung. Als in Deutschland dann unter Rot-Grün

der erste Schub kam, hat sich die Schweiz ausgeklügel und in endlosen Diskussionen zerfleddert. Entsprechend wenig Solaranlagen gibt es, die Rahmenbedingungen sind unattraktiv. Dabei hat die Schweiz hier große Potenziale! Große Wasserkraftwerke hingegen werden subventioniert, es gibt Pläne für neue Speicherseen – obwohl die absolut unwirtschaftlich sind.

In welchem Zustand sind die AKW?

Beznau 1 und 2 haben massive Altersprobleme, der Stahl versprödet. Jetzt werden neue Rechenmethoden genutzt, um die Anlage weiter betreiben zu können. Sie verfügen zudem nicht über redundante, richtig voneinander getrennte Sicherheitssysteme. Das kann man auch nicht nachrüsten, weil sie dafür zu kompakt gebaut sind. Hinzu kommen die Naturgefahren: 1342, 1480, 1570 gab es in der Schweiz und Deutschland extreme Hochwasser. Solche Regenfälle sprengen alle Hochwasserstudien der AKW-Betreiber. Beznau steht auf einer Insel in der Aare, eingeklemmt zwischen zwei Hügelflanken. Da würde über Tage oder Wochen eine riesige Flut durchrauschen, das Wehr links neben dem AKW wäre schnell von Schwemmgut verstopft. Die Atomaufsicht ENSI aber rechnet weiterhin mit nur 40 Zentimeter Überschwemmung. Das ist realitätsblind – genau wie in Fukushima.

Und Leibstadt?

Auch dort erfüllen die Sicherheitssysteme heutige Anforderungen nicht. Vor wenigen Jahren kam es zu Brennstoffschäden, womöglich wegen der sukzessiven Leistungserhöhungen der letzten Jahrzehnte: Die Anlage wird frisiert wie ein Moped. Das Schlimmste aber ist, dass die Atomaufsichtsbehörde ENSI so verhandelt mit den Betreibern ist. Unbegrenzte Laufzeit heißt ja, dass man die Anlagen erst

abstellt, wenn sie nicht mehr ausreichend sicher sind. Aber wie merkt man das? Im Zweifel doch erst, wenn etwas passiert!

Die Anti-Atom-Bewegung im Dreiländereck hat schon vor 50 Jahren zusammengearbeitet, Bauplatzbesetzungen haben nicht nur das AKW Wyhl, sondern auch das Schweizer AKW Kaiseraugst bei Basel erfolgreich verhindert ...

... und das AKW Schwörstadt, zwischen Rheinfelden und Säckingen.

Und heute?

Ich hoffe stark, dass Deutschland dagegen protestiert, dass an der Grenze vier Hochrisikoreaktoren weiterlaufen, vor allem von Baden-Württemberg muss da Druck kommen. Wir müssen zusammen nach Lösungen suchen! Das jüngst ausgebaute Pumpspeicherwerk Linthal etwa macht für die Schweiz wenig Sinn – als Dienstleistung für Baden-Württemberg aber vielleicht schon. Deutschland könnte der Schweiz in einem bilateralen Abkommen zusichern, dass sie zu gleichen Konditionen wie andere Länder mit Strom versorgt wird. Im Gegenzug könnte die Schweiz den deutschen Netzbetreibern das Pumpspeicherwerk zur Verfügung stellen, um Strom- und Nachfragespitzen auszugleichen – und die Atomkraftwerke an der deutschen Grenze abschalten. Das würde das Atomrisiko für alle reduzieren.

Interview: Armin Simon



Foto: privat

Heini Glauser, Energieingenieur, hat nach Fukushima die regelmäßigen ENSI-Mahnwachen ins Leben gerufen und dort mit anderen zusammen, inzwischen mehr als 2.200 Mal, vor dem Sitz der Atomaufsicht in Brugg die Abschaltung des Uralt-AKW Beznau gefordert.

18 Do., 01.09. – von BASEL (CH) nach FESSENHEIM (F) (ca. 50 km)

Fessenheim (F)

Während die internationale Protestbewegung mit ihren Aktionen und Platzbesetzungen die AKW in Breisach, Wyhl, Kaiseraugst (CH) und das Bleichemiewerk in Marckolsheim (F) verhindert, gelingt ihr das in Fessenheim (F) nicht. Zwei Reaktoren gehen hier 1977 ans Netz – obwohl der Standort erdbebengefährdet und durch seine Lage neben dem Rheinkanal auch von Überflutung bedroht ist. Die Großstadt Freiburg liegt in Hauptwindrichtung 30 Kilometer entfernt. Der trinationale, vielfältige Widerstand gegen das AKW, auch unterstützt von etlichen Gemeinden – organisiert etwa im „**Trinationalen Atomschutzverband**“ (TRAS) –, macht mit regelmäßigen Mahnwachen, großen Demos, Fahrradtouren, Aktionen sowie politischen und juristischen Interventionen beständig Druck für die Stilllegung der Meiler; 2020 ist es soweit. Aktuell sorgen Pläne von EDF für ein nukleares Reststoffverarbeitungszentrum für Aufregung, zudem ist Fessenheim in Frankreich immer mal wieder als Standort eines möglichen AKW-Neubaus im Gespräch.

STOPP **Zwischenstopp**
am AKW

Abends: deutsch-französisch-elsässische Begegnung



Grafik: Hubert Hoffmann

19 Fr., 02.09. – von FESSENHEIM (F) nach WYHL (ca. 45 km)

Wyhl

Bauplatzbesetzungen, Großkundgebungen, dazu eine bisher **ungekannte Allianz** zwischen örtlichen Bäuer*innen, Winzer*innen, Honoration*innen und zugereisten Atomkraftgegner*innen: Das Anfang der 1970er Jahre zunächst in Breisach, dann in Wyhl am Kaiserstuhl geplante AKW ist das erste in Deutschland, dessen Bau die Anti-Atomkraft-Bewegung durch ihren massiven Protest verhindern kann – und das, obwohl die Gerichte am Ende alle Klagen gegen das Projekt abweisen. Der Satz „Nai hämmer g’sait“ wird zum Symbol des erfolgreichen Widerstands, die gewaltfreien Aktionen Vorbild für viele andere. Auch der Siegeszug der erneuerbaren Energien nimmt am Kaiserstuhl Fahrt auf (→ Hintergrund Seite 31).

STOPP **Zwischenstopp** in Breisach mit der „Mahnwache Breisach“

Abends: Filmvorführung „S’Wespenäsch“ über den Wyhl-Widerstand, mit dem „**Bündnis der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen**“



Foto: mitwelt.org



Anzeige

Vom Anti-Atom-Protest zum Siegeszug der Erneuerbaren

Hintergrund | Wie Atomkraftgegner*innen aus Südbaden die Energierevolution mit lostreten

Der Slogan in Wyhl hieß in schönstem Alemannisch „Nai hämmer gsait“. Aber die Winzer*innen vom Kaiserstuhl, die Studierenden aus Freiburg und all die vielen Bürger*innen der Region sagten nicht nur „Nein“ zum Plan des Badenwerks, ein Atomkraftwerk am Oberrhein zu bauen. Sie sagten auch „Ja“ zu den Alternativen.

Die Geschichte beginnt im Jahr 1976, im Jahr nach der Bauplatzbesetzung in Wyhl. Noch sind die Reaktorpläne nur auf Eis gelegt, noch ist das AKW nicht endgültig verhindert. Aber die Situation verschafft den Atomkraftgegner*innen bereits Luft, sich um Alternativen zu bemühen.

Einer der Vordenker ist der Elektriker Werner Mildebrath. In Sasbach nahe Wyhl betreibt er ein kleines Elektrogeschäft, auf dem besetzten AKW-Bauplatz hat er sich der Lautsprecher-Technik angenommen. Als er im Radio von einem Sonnenkollektor hört, der in den USA gebaut wurde, macht er sich an die Arbeit; er biegt Kupferrohre und Kupferbleche zurecht, malt diese schwarz an und baut einen Kasten darum.

Dadurch sensibilisiert ruft der Bund für Umwelt und Naturschutz gemeinsam mit den

badisch-elsässischen Bürgerinitiativen die Sasbacher „Sonnentage“ ins Leben. So kommt es im Mai 1976 auf dem Hof der Winzergenossenschaft Sasbach zur seinerzeit weltgrößten Messe für erneuerbare Energien – mit immerhin zwölf Ausstellern.

Nach diesem Auftakt beginnt Mildebrath in einer Halle in Sasbach mit der Fertigung von Solarkollektoren. Das Geschäft floriert; bald gibt es in dem kleinen Winzerdorf 24 Anlagen Marke Mildebrath auf den Dächern. Eine solche Dichte von Solaranlagen ist zu dieser Zeit vermutlich einmalig weltweit.

Auch in den Jahren 1977 und 1978 finden die Sasbacher Sonnentage statt. Nachdem es anfangs alleine um Solarwärme geht, wird 1978 erstmals auch Photovoltaik gezeigt. Die Zellen kommen noch aus den USA.

Die Solarmesse strebt bald nach Höherem und zieht 1980 nach Freiburg. Dort entwickelt sie sich unter dem schlichten Namen „Öko“ zur zeitweise größten Umweltmesse Europas. In ihrer Tradition steht später auch die „Intersolar“, die anfangs in Freiburg stattfindet, dann aber so groß wird, dass sie 2008 nach München umziehen muss.

Auch das Öko-Institut ist eine Gründungsgeschichte aus dem Umfeld des Wyhl-

Widerstands. Die Atomkraftgegner*innen suchen damit eine Lücke zu füllen: Es fehlt an Wissenschaftler*innen, die fundiert über Details der Atomkraft sprechen können, zugleich aber unabhängig und nicht mit der Atomwirtschaft verbandelt sind. 27 Ingenieur*innen, Physiker*innen, Chemiker*innen, Jurist*innen und Theolog*innen gründen im November 1977 das Öko-Institut. Dieses prägt anschließend auch den Begriff „Energiewende“ – als Titel eines Buches, das 1980 erscheint.

Schließlich gründet 1981 der Physiker Adolf Goetzberger in Freiburg das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) und macht mit weltweiter Spitzenforschung die Region endgültig zur Solarregion. Ohne Wyhl wäre sie das in diesem Stil nie geworden.

Weltweit wurden 2020 mehr als 300 Milliarden US-Dollar in erneuerbare Energien investiert, Anlagen mit einer Gesamtkapazität von 256 Gigawatt gingen neu ans Netz. An diesem Siegeszug hat auch die Anti-Atom-Bewegung ihren Anteil.

*Bernward Janzing
ist Autor des Buches „Solare Zeiten – die
Karriere der Sonnenenergie“*

20 Sa., 03.09. – von WYHL nach FREIBURG (ca. 35 km)

Freiburg – die Solarhauptstadt

Die Auseinandersetzung um die AKW Wyhl und Fessenheim prägen auch das nahe Freiburg, viele Studierende und Wissenschaftler*innen der Universität unterstützen die Proteste. Immer wieder gibt es in den folgenden Jahrzehnten Demonstrationen, Menschenketten und Mahnwachen gegen Atomkraft in Freiburg.

Unter anderem „Anti-Atom-Freiburg“, der „BUND Regionalverband Südlicher Oberrhein“ und die Initiative „Fukushima nie vergessen“ sind in Freiburg weiter gegen Atomkraft aktiv.



Aktion: Familienfreundliches Anti-Atom-Fest mit Musik & Kultur zur Begrüßung der eintreffenden Radtour (14-18 Uhr, Platz der Alten Synagoge)



Abends: Abschaltfest mit Bands, Disko, Kurzfilmen und mehr (ab 18 Uhr, „Fabrik“); organisiert von den Elektrizitätswerken Schönau



Sa., 03.09.

Dem Ausstieg entgegen...

Radeln, feiern, weitersagen – alles Wichtige zur Anti-Atom-Radtour 2022

Die Route steht in großen Teilen fest, das Programm nimmt immer mehr Form an. Wenige Wochen noch, dann gibt das .ausgestrahlt-Nebelhorn das Startsignal für die große Anti-Atom-Radtour 2022. Dem Ausstieg entgegen – die Zukunft ist erneuerbar!

Und so steigst Du mit ein:

Sei dabei für einen Tag ...

Dein Sommer ist schon voller Termine und die ganze Tour für dich nicht möglich? Kein Problem: Komm für einen Tag dazu! Schau, welche Etappe in deiner Nähe ist und vergrößere die Gruppe für einen luftigen Tag auf dem Rad mit vielen Gleichgesinnten. Vielleicht lässt sich Deine Teilnahme auch mit einem Ferien-Besuch bei Freund*innen verbinden? Auch für nur einen Tag: Es erleichtert die Planung, wenn Du dich auf der .ausgestrahlt Website anmeldest.

... oder mehrere Tage am Stück

Noch gibt es Übernachtungsplätze, vor allem auf der auch landschaftlich sehr schönen Tour durch Süddeutschland, Frankreich und die Schweiz. Wenn Du mehrere Tage mitradelst, solltest Du Dich schleunigst anmelden.

Gemeinsam gewonnen, gemeinsam auf Tour

Bestimmt kennst Du viele engagierte Menschen in deinem Umfeld, die bereits mit Dir gegen Atomkraft aktiv waren oder sind. Und dazu noch solche, die einfach gern Fahrrad fahren!? Bring sie alle mit! Die Anti-Atom-Radtour 2022 soll auch ein deutliches Zeichen setzen: „Atomkraft? Nie wieder!“ Und dafür gilt: Jedes Fahrrad, jede Radler*in zählt! Strampeln wir gemeinsam und mit möglichst Vielen dem Ausstieg und einer erneuerbaren Zukunft entgegen.

Mach die Anti-Atom-Radtour 2022 bekannt

- **Verteile Flyer** für die Radtour. Eine druckfrische Neuauflage liegt kostenlos in unserem Online-Shop für Dich bereit (Seite 33)
- **Hänge das Anti-Atom-Radtour-Plakat auf:** Im Bioladen um die Ecke, bei deinem

Chor, deiner Sportgruppe, deiner Kirche ... Auch das Plakat bekommst Du kostenlos im .ausgestrahlt-Shop (Seite 33)

- Schreibe Leser*innenbriefe und Kommentare und hilf so, das Projekt bekannt zu machen.
- Erzähl von der Radtour in Deinen **Sozialen Medien – #AntiAtomRadtour**
- Organisiere ein **Treffen**, eine **Party** oder eine kleine **Vorab-Fahrradtour**, um auf die Tour aufmerksam zu machen, andere Aktive kennenzulernen und gemeinsam mit ihnen etwas für die Radtour vorzubereiten.

Komm zu Zwischenstopps und Veranstaltungen

Du hast viel Arbeit, wenig Zeit? Kein Problem, komm in der Mittagspause oder nach Feierabend zur Anti-Atom-Radtour 2022 dazu. Die Tour macht zahlreiche Zwischenstopps mit Aktionen, an vielen Etappenzielen gibt es Programm: Vom kurzen Impulsvortrag über die Kundgebung beim Mittagessen bis hin zur bunten Abendveranstaltung mit Kino und Party ist alles dabei. Eine kleine Auswahl findest Du schon hier im Heft. Mehr und aktuelle Infos gibt es peu à peu unter ausgestrahlt.de/radtour

Melde Dich als Helfer*in

Die Anti-Atom-Radtour kann viele helfende Hände gebrauchen. Hast Du Lust und Zeit, an einem oder mehreren Tagen kleinere Aufgaben auf der Tour zu übernehmen? Dann schreib an radtour@ausgestrahlt.de

Schmücke die Tourstrecke, begrüße die Tour

Die Radtour kommt an Deinem Ort vorbei? Wunderbar! Die Anti-Atom-Radler*innen freuen sich über eine geschmückte Wegstrecke. Lass deiner Kreativität freien Lauf: Male einen Willkommensgruß, hisse die Anti-Atom-Fahne oder organisiere eine kleine La-Ola-Welle. Fahnen aller



Größen, Banner und weiteres Material findest du auch im .ausgestrahlt-Shop oder auf Seite 33.

Werde solidarische*r Ermöglicher*in

Um Teilnehmer*innen mit weniger Geld finanziell zu entlasten, kannst Du solidarisch die Übernachtungspauschale(n) (ca. 18-20 Euro) von anderen Aktiven übernehmen. Viele Menschen bringen sich längerfristig auf der Radtour mit ihren Fähigkeiten ein; als Sanitäter*in oder Küchenhelfer*in, übernehmen Servicefahrten oder Reparaturen – manche geben Können und Zeit, andere Geld.

Muss ich mich anmelden?

Mitfahren geht auch ohne Anmeldung. Aber es erleichtert die Organisation ungemein, wenn ungefähr klar ist, wie viele Menschen auf jeder Etappe dabei sind. Deshalb: Bitte melde Dich an, und das möglichst schon jetzt.

Alle Infos und Anmeldung

Auf ausgestrahlt.de/radtour findest Du alles, was Du brauchst.

Hier kannst Du dich anmelden und Material bestellen, außerdem findest Du Etappenbeschreibungen, Packtipps sowie täglich aktualisierte Infos zu Route und Programm.

Pauline Geyer

.ausgestrahlt-Shop

Weil Engagement gegen Atomkraft keine Frage des Geldbeutels sein soll, ist das gesamte Sortiment des .ausgestrahlt-Shops kostenlos erhältlich. .ausgestrahlt übernimmt sogar Deine Versandkosten.

Wir freuen uns, wenn Du die Produktion des Materials mit einer solidarischen Spende unterstützen kannst.

Bestellung nur online – da gibt's auch das volle Sortiment zu sehen:

www.ausgestrahlt.de/shop



NEU Flyer „Dem Ausstieg entgegen – die Zukunft ist erneuerbar!“

A5, zweiseitig – M-318-01

ANTI-ATOM-RADTOUR 2022: DEM AUSSTIEG ENTGEGEN – DIE ZUKUNFT IST ERNEUERBAR!

Kurz bevor die letzten drei AKW vom Netz gehen, wollen wir die gemeinsam erkämpften Erfolge der Anti-AKW-Bewegung feiern und zugleich auf die noch bleibenden Atom-Probleme aufmerksam machen. Dafür strampeln wir sechs Wochen lang dem Ausstieg entgegen – in eine erneuerbare Zukunft! Kommst Du auch?

Anti-Atom-Fahnen

Für Fahrräder, Fenster, Türen und Balkongeländer ...

Höchstbestellmenge: 3 Stück. Wenn Du mehr benötigst, schreib an

shop@ausgestrahlt.de

Klein, 30 × 30 cm – V-123-07

Klein, 30 × 30 cm, mit Plastik-Halterung

für Fahrrad oder Auto – V-123-08

Groß, 90 × 60 cm – V-123-09

Maxi, 40 × 120 cm – V-123-11



Aufkleber „Atomkraft? Nein danke“ Wetterfest.

Klein, Ø 5,5 cm – V-123-02

Mittel, Ø 11 cm – V-123-01

Maxi, Ø 33 cm – V-123-03



Aufkleber „Atomkraft? Nie wieder!“ Wetterfest.

Ø 11 cm – M-123-03



Aufkleber „Immer noch aktiv gegen Atomkraft“ Für drinnen.

20,5 × 6,5 cm – M-123-01

Aufkleber-Set „Atomkraft? Nein Danke“

Passt perfekt auf das Schutzblech Deines Fahrrades!

18 Stück, wetterfest, Ø 3 cm – V-123-32



Button „Atomkraft? Nein danke“

Ø 32 mm – V-123-04

NEUE FLYER UND BROSCHÜREN



NEU Broschüre „Zentrales Atommüll-Lager Würgassen“

Fragen und Antworten zum geplanten Zwischenlager für schwach- und mittelradioaktiven Atommüll in Würgassen

A6, 48 Seiten – M-302-43



NEU Uranatlas 2022

Daten und Fakten zu den verdrängten Gefahren vom Uranabbau. Überarbeitete Neuauflage 2022

A4, 60 Seiten – M-125-02

NEU Flyer „Schöne neue Reaktorwelt“

Neue Reaktorconzepte sollen die ungeliebte Atomkraft wieder salonfähig machen. Tatsächlich lösen sie aber keines der zahlreichen Atom-Probleme. Vollständig überarbeitete Neuauflage

DIN lang, achtseitig – M-128-05



NEU Flyer „EU-Taxonomie retten“

Kein Greenwashing von Atomkraft und fossilem Gas!

DIN lang, zweiseitig – M-317-02



.ausgestrahlt

.ausgestrahlt-Magazin Nr. 55

Zum Auslegen und Verteilen.

A4, 24 Seiten – M-121-55



Wenn Du mehr Material benötigst, als die Höchstbestellmenge im Online-Formular, wende Dich bitte an shop@ausgestrahlt.de



Foto: Rainer Ehnard



Luftbild: Philipp Steckel

Abschied von Jochen Stay

400 Freund*innen und Weggefährt*innen nehmen am 12. März bei einer Demonstration und Trauerfeier in Gorleben Abschied von Jochen Stay, dem Mitte Januar verstorbenen Mitgründer und Sprecher von .ausgestrahlt. Auf den Tag genau 45 Jahre nach der ersten Großdemonstration gegen das damals hier geplante nukleare Entsorgungszentrum demonstrieren sie mit einem großen X vor dem Eingang des Zwischenlagers gegen den Weiterbetrieb der AKW und die unsichere Lagerung hochradioaktiven Atommülls. Zahlreiche Mitstreiter*innen würdigen Jochens Beitrag sowohl zum Aus für das Atommüll-Lager im Salzstock Gorleben, als auch zum Atomausstieg in Deutschland. „Gemeinsam gewonnen – Danke Jochen“, heißt es auf der Bühne. Und: „Wir kämpfen weiter“.

Laufzeitverlängerungen? Vergesst es!

Nach der Invasion Russlands in der Ukraine am 24. Februar versuchen Atomfans, die Sorge vor einem möglichen Erdgas-Lieferstopp zu nutzen, um erneut Laufzeitverlängerungen für die verbliebenen AKW in Deutschland zu fordern. .ausgestrahlt entlarvt die populistischen Einwürfe mit Fakten: Nur 14 Prozent des Erdgas in Deutschland werden überhaupt zur Stromerzeugung verwendet, derzeit eher weniger. Die Gaskraftwerke, die trotz der hohen Gaspreise noch laufen, erfüllen zugleich wichtige andere Funktionen. Atomkraftwerke könnten diese – ungeachtet aller Sicherheitsprobleme – deshalb gar nicht ersetzen.

[ausgestrahlt.de/presse/uebersicht/nach-beschuss-von-ukrainischem-akw-atomkraft-ist-k/](https://www.ausgestrahlt.de/presse/uebersicht/nach-beschuss-von-ukrainischem-akw-atomkraft-ist-k/)

Uranatlas 2022 enthüllt Abhängigkeiten im Atom-Bereich

Vor der Abhängigkeit von Russland im Bereich der nuklearen Brennstoffversorgung warnen .ausgestrahlt und andere Umweltverbände und Stiftungen im April. Denn nicht nur bei fossilem Gas und Öl sind Deutschland und Europa auf Energieimporte angewiesen, im Atom-Bereich ist die Situation nicht besser. 40 Prozent des in die EU importierten Urans stammen aus Russland und von seinem Verbündeten Kasachstan. Auch in den noch laufenden deutschen AKW kommt hauptsächlich Uran aus diesen Ländern zum Einsatz. Die aktualisierte und erweiterte Neuauflage des Uranatlas, herausgegeben unter anderem von .ausgestrahlt, beleuchtet globale Zusammenhänge in der Uran- und Atomwirtschaft. Den Uranatlas 2022 gibt's kostenlos auf **Seite 33** oder unter [ausgestrahlt.de/uranatlas](https://www.ausgestrahlt.de/uranatlas)

Vortragsreihe zum Fukushima-Jahrestag

Gut besucht ist die von .ausgestrahlt rund um den Fukushima-Jahrestag organisierte Online-Vortragsreihe zu aktuellen atompolitischen Themen. Expert*innen aus Wissenschaft, Politik und Medien berichten und diskutieren. Die Video-Mitschnitte und Präsentationen der Vorträge findest Du unter: [ausgestrahlt.de/jahrestage](https://www.ausgestrahlt.de/jahrestage)

Für eine EU-Taxonomie ohne Atom und fossiles Gas

Voraussichtlich Anfang Juli wird das EU-Parlament über den Beschluss der EU-Kommission abstimmen, der Investments in Atom- und Gaskraftwerke mithilfe der EU-Taxonomie als „nachhaltig“ deklarieren soll. Eine Mehrheit könnte das Greenwashing, das die Energiewende ausbremst und Abhängigkeiten zementiert, verhindern. Auf Initiative von .ausgestrahlt und anderen Organisationen finden im Mai etliche Aktionen vor EU-Institutionen und Regionalbüros von EU-Abgeordneten statt, unter anderem in Hamburg, Berlin, Bonn und München. Bereits im März fordern .ausgestrahlt und Deutsche Umwelthilfe die EU-Kommission in einem offenen Brief auf, ihren Entwurf für die Taxonomie zurückzuziehen – weil deren Hauptargument „Energiesicherheit“, wie der Ukraine-Krieg zeigt, weder mit Erdgas noch mit Atomkraft zu erreichen ist.

ausgestrahlt.de/eu-taxonomie



Fotos: Max Benschberg



Foto: Stefan Müller

Unbemerkt Risse im AKW Lingen?

Eine sofortige umfassende Überprüfung aller Dampferzeuger-Heizrohre im AKW Lingen/Emsland fordern .ausgestrahlt und der BUND Niedersachsen Ende März in einem offenen Brief an den niedersächsischen Umweltminister Olaf Lies (SPD). Anlass sind die jüngsten Erkenntnisse aus dem AKW Neckarwestheim, wonach Risse nicht nur, wie bisher bekannt, am „heißen“, sondern auch am „kalten“ Ende der Rohre auftreten. Diesem neuen Sachstand müsse die Landesregierung Rechnung tragen, verlangen sie. Bisher wurden im AKW Emsland jeweils nur ausgewählte Rohre und diese stets nur am „heißen“ Ende untersucht – 2020 ganze zehn Prozent der Rohre.

Neue Förderungen der Stiftung Atomerbe

Die Stiftung Atomerbe wurde von .ausgestrahlt gegründet, um Projekte zu fördern, die sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit den atomaren Hinterlassenschaften einsetzen. In der aktuellen Förderrunde unterstützt sie das Gorleben Archiv e.V. für die Produktion von Informationsmaterial sowie das Archiv Deutsches Atomerbe e.V. für die Erschließung und Digitalisierung von Unterlagen zu den Ende 2021 stillgelegten AKW Brokdorf, Grohnde und Gundremmingen.

stiftung-atomerbe.de

„Laut gegen das LoK“ in Würzgassen

Rund 700 Menschen folgen am 23. April dem Aufruf der BI „Atomfreies 3-Ländereck“ zu einem Protestmarsch gegen das geplante Atomüll-Zwischenlager (LoK) in Würzgassen. .ausgestrahlt hat die Aktion unterstützt. Fragen und Antworten zum geplanten Zwischenlager Würzgassen findest Du in der .ausgestrahlt-Broschüre zum Thema. Bestellung auf [Seite 33](#) oder unter ausgestrahlt.de/shop



Foto: BI Atomfreies 3-Ländereck

AKW Neckarwestheim: Richter erhöhen die Rissgefahr

Ohne sich mit inhaltlichen Fragen beschäftigt zu haben, lehnt der VGH Mannheim Anfang Mai den Eilantrag auf einstweilige Stilllegung des AKW Neckarwestheim-2 ab, den Anwohner*innen mit Unterstützung von .ausgestrahlt und dem Bund der Bürgerinitiativen Mittlerer Neckar (BBMN) zehn Monate zuvor gestellt haben. .ausgestrahlt hatte unter anderem nachgewiesen, dass EnBW die Atomaufsicht mit irreführenden Angaben zur Tiefe der Risse und zur Stabilität der Rissrohre hinter das Licht geführt und die Behörde dies ohne jeden Nachweis akzeptiert hatte. Mit ihrem Beschluss missachten die Richter*innen zudem die Vorgaben des Bundesverwaltungsgerichts, das im Wyhl-Urteil schon 1985 klarstellte, dass ein AKW nicht bis an die Gefahrengrenze betrieben werden darf. Genau dies ist in Neckarwestheim aber der Fall: Statt den Schadensmechanismus abzustellen und für rissfreie Rohre zu sorgen, begnügt sich die Atomaufsicht damit, die Rohre einmal im Jahr auf Risse abzusuchen und darauf zu hoffen, dass in der Zwischenzeit nichts passiert. Mehr Infos unter ausgestrahlt.de/akw-neckarwestheim



Foto: Castor-Widerstand Neckarwestheim

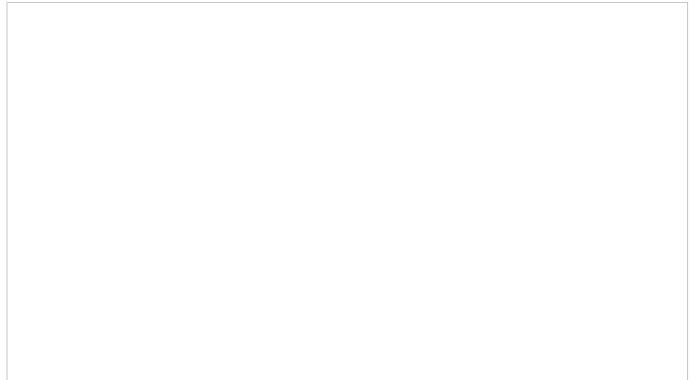
500 Menschen ziehen am 6. März, kurz vor dem elften Jahrestag der Katastrophe in Fukushima, zum AKW Neckarwestheim und fordern die Abschaltung des Rissreaktors



„Ich fördere
.ausgestrahlt, weil
Atomkraft jetzt
wie auch noch in
abertausend Jahren lebensgefährlich
und lebensfeindlich ist.“
Ulla Hansen, Düsseldorf



Foto: privat



Abhängig von Rosatom

Infografik | Der russische Staatskonzern Rosatom kontrolliert große Teile der Atomindustrie und der Atomenergieerzeugung weltweit – ein Machtinstrument geopolitischer Abhängigkeiten

Staatliche Atomenergiegesellschaft Rosatom ★

- gegründet 2007 auf Betreiben von Wladimir Putin
- vereint und steuert die zivile und militärische Atomindustrie Russlands sowie das Urangeschäft
- ist direkt der russischen Regierung unterstellt



ROSATOM



Uranbergbau

Minen in Russland, Kasachstan, Kanada, Mozambique, Namibia, Tansania, ...

weltweit:
15 % Rosatom

u.a. für Neckarwestheim-2, Isar-2, Beznau, Leibstadt, ...

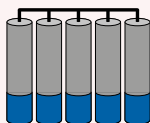
Urankonversion*

* Umwandlung in Uranhexafluorid, Voraussetzung für die Urananreicherung

EU-Bedarf: **24 %** Rosatom

Urananreicherung

EU-Bedarf: **26 %** des in der EU verwendeten Urans werden von Rosatom angereichert



Brennelemente-Fertigung



jeder 6. Reaktor weltweit ist auf Rosatom-Brennelemente angewiesen

darunter **18** osteuropäische und finnische AKW

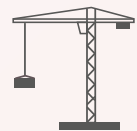
„Strategische Kooperation“ mit **framatome**

- unter anderem zur Entwicklung neuer Atombrennstoffe
- Einstieg bei der Brennelementefabrik Lingen in letzter Sekunde wegen Ukraine-Krieg geplatzt



AKW-Neubau und -Betrieb

35 Neubau-Projekte in 12 Ländern, oft finanziert über russische Staatsbanken



Rosatom ist AKW-Betreiber weltweit

AKW-Abriss

Abfallbehandlung und Rückbau von Atomanlagen, unter anderem über die Nukem Technologies GmbH, Alzenau



.ausgestrahlt fordert:

- 100% erneuerbare Energien statt weitere Atom-Abhängigkeiten
- Kein Geld für Krieg: Importstopp für Uran und Atomtechnik aus Russland